



Ökumene der Frauen geehrt

Dokumentation
zur Verleihung der
Ehrendoktorwürde an
Pfarrerin Helga Hiller
durch die
Katholisch-Theologische Fakultät
der Universität Tübingen





Inhaltsangabe

Akademische Feier der Ehrenpromotion für

Frau Pfarrerin Helga Hiller

Begrüßung, Prof. Dr. Ottmar Fuchs 3

Dekan

Grußworte

Herr Weihbischof Thomas Renz 7

für das Bistum Rottenburg-Stuttgart

Frau Prälatin Dorothea Margenfeld 8

für die Leitung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Frau Petra Heilig 10

Geschäftsführerin und theologische Referentin des Weltgebetstags in Stein

Frau Dr. Ulrike Bechmann 13

Geschäftsführerin und theologische Referentin des Weltgebetstags 1989-1999

Frau Eileen King 15

*Executive Director des World Day of Prayer International Committee
in New York*

Laudationes

Prof. Dr. Andreas Holzem 20

Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath 25

Dr. Helga Hiller 32

Antwort der Geehrten

Schlussworte des Dekans 39

„Mitgeehrte freuen sich ...“

Aus schriftlichen Grussworten aus Deutschland 40

Aus Briefen von WGT-Frauen ... aus Deutschland 43

Aus Grüßen und Briefen aus anderen Ländern 46

Presstext 49

Ökumene der Frauen geehrt

Dokumentation zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Pfarrerin Helga Hiller durch die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen

Herausgegeben: Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V. Stein 2003

Zusammenstellung der Texte: Dr. Helga Hiller, Tübingen

Fotos: Wolfgang Kuttig, freier Bildjournalist, Kornwestheim

Abdruck mit seiner freundlichen Genehmigung.

Begrüßung und Einführung durch Prof. Dr. Ottmar Fuchs Dekan der Kath.-Theol. Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Meine Damen und Herren,

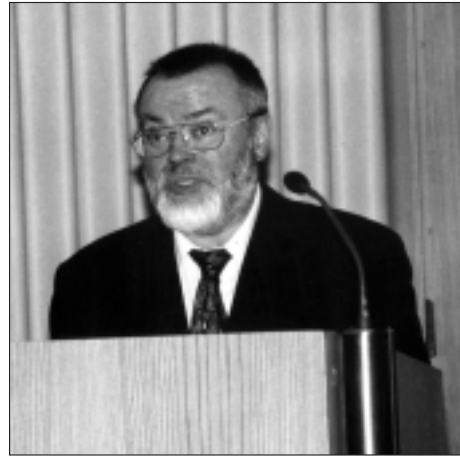
ich begrüße Sie herzlich zu dieser akademischen Feier der Ehrenpromotion von Frau Pfarrerin Helga Hiller durch die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen. Zuerst heiße ich Sie, sehr verehrte Frau Hiller, herzlich willkommen. Im Namen unserer Fakultät danke ich Ihnen, dass Sie die von uns angetragene Ehrendoktorwürde angenommen haben und heute entgegen nehmen.

Im Einzelnen darf ich begrüßen: den Dekan unserer Evangelischen Schwesterfakultät, Herrn Prof. Dr. Eilert Herms und Herrn Prodekan Prof. Dr. Friedrich Schweitzer. Heute, da wir eine evangelische

Pastorin, erlauben Sie diese Formulierung, katholisch ehrenpromovieren, und dies zugleich im ökumenischen Sinn tun, freuen wir uns über Ihre Anwesenheit und über das Dabeisein der evangelischen Kollegen und Kolleginnen sowie der evangelischen Studierenden ganz besonders und sehen darin einen Ausdruck Ihrer Zustimmung und Ihrer Mitfreude. Ich begrüße den Rektor unserer Eberhard-Karls-Universität, Herrn Prof. Dr. Eberhard Schaich, der unmittelbar nach der Begrüßung der Neuimmatrikulierten unserer Universität zu uns gekommen ist und danke ihm für diesen Ausdruck seiner Hochschätzung für das, was wir heute feiern. Ich heiße willkommen Frau Prälatin Dorothea Margenfeld und Herrn Oberkirchenrat Heiner Kuenzlen für die Leitung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und Herrn Weihbischof Thomas Renz, in Vertretung unseres Bischofs für das Bistum Rottenburg-Stuttgart. Ich heiße auch willkommen Herrn Altbischof Dr. Eberhard Renz mit seiner Gattin.

Wer mit dem Weltgebetstag der Frauen zu tun hat, merkt schnell, in wie viele unterschiedliche Bezüge hinein die Verbindungen gehen. Das ist ein schier unerschöpfliches Aufblühen von Vernetzungen. Da sind nicht nur die christlichen Kirchen, sondern auch die Frauenorganisationen aller christlichen Konfessionen. Insofern bitte ich um Verständnis, wenn ich nur stellvertretend begrüßen kann.

Ich begrüße ganz besonders die Vertreterinnen des Deutschen Weltgebetstagskomitees, die ihrerseits Frauenverbände und Frauenorganisationen aus neun



verschiedenen Konfessionen repräsentieren, hier stellvertretend für die Anwesenden aus dem Vorstand Frau Ilse Blendin, Frau Margarete Moritz und Frau Margarete Eger.

Ich freue mich insbesondere auch über die Anwesenheit derer, die alle über 20 Jahre, davon lange Zeit zusammen mit Helga Hiller, unter vielem anderen auch das Deutsche Weltgebetstagskomitee im Vorstand geleitet haben: Frau Hildegard Zumach, Frau Dr. Anneliese Lissner, Frau Annemarie Schaefer, die zusammen mit Frau Dr. Ilse Brinkhues, die leider aus gesundheitlichen Gründen verhindert ist, die Würde in Anspruch nehmen, sich die Matronen des Weltgebetstags zu nennen, Frau Johanne Stockmann-Martin (Verbindungsfrau zum Internationalen Komitee im ehemaligen Weltgebetstagskomitee der DDR und Mitaufbauende des gemeinsamen Weltgebetstagskomitees) und Frau Eva-Maria Steiger.

Eigens möchte ich auch für die Geschäftsstelle begrüßen die jetzige Geschäftsführerin und theologische Referentin des Weltgebetstags, Frau Petra Heilig, und ihr herzlich für die Zusammenarbeit in der Vorbereitung dieser Feier danken.

Die Weltweite des Weltgebetstags kommt insbesondere in jenen Frauen zum Vorschein, die von weit her zu uns gekommen sind. Die Fakultät freut sich insbesondere über die Teilnahme von Frau Eileen King, Executive Director des International Committee des Weltgebetstags in New York, Frau Alena Naimanova (Tschechische Republik), die Europavertreterin des Exekutivkomitees des Internationalen Weltgebetstagskomitees, Frau Maria Gabriela Trimbis (Rumänien), die Vertreterin der Orthodoxen Frauen im Exekutivkomitee des Internationalen Weltgebetstagskomitees, musste leider kurzfristig absagen, sendet aber herzliche Grüße.

Weiterhin begrüße ich stellvertretend für die zahlreich aus den europäischen Ländern angereisten Frauen aus den Nachbarländern: Frau Elly van Benthem und Frau Pia Tiemersma-Prins aus den Niederlanden, Frau Marty Voser aus der Schweiz und Frau Johanna Eisner und Frau Margarethe Sidorenko aus Österreich.

Ich heiße willkommen – ebenfalls stellvertretend für deutsche Frauenorganisationen: Frau Katharina Katt, Generalsekretärin der Ev. Frauenarbeit in Deutschland sowie einige Präsidiumsmitglieder Frau Erika Jehle, stellv. Geschäftsführerin des ehemal. Bay. Mütterdienstes, jetzt FrauenWerk Stein, Frau Brunhilde Raiser, Vorsitzende der Ev. Frauenhilfe in Deutschland, Frau Irene Löffler, Vertreterin der AG Frauenseelsorge in Deutschland, Frau Jutta Wojahn, Geschäftsführerin in der Bundesgeschäftsstelle des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln, und Frau Maria Hollering-Hamers, ebenfalls Vertreterin des KDFB, Frau Magdalena Bogner, Präsidentin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (KFD).

Ich begrüße die stellvertretende Präsidentin der Württembergisch-Evangelischen Landessynode, Frau Rottraud Knodel, und Frau Dietlinde Schaale, Vertreterin der Evangelischen Frauenhilfe und der Arbeitsgemeinschaft des Weltgebetstags in Württemberg.

Etliche Personen aus verschiedenen wichtigen Bereichen haben sich gemeldet und gewünscht, ein Grußwort sprechen zu dürfen. Eigentlich hätten wir dem sehr gerne entsprochen, und am Anfang habe ich auch nicht direkt abgesagt. Aber es waren – nach anfänglich noch übersichtlicher Zahl – dann doch so viele, dass es den Rahmen dieser Feier bei weitem gesprengt hätte. So haben wir uns überlegt, dass wir die Grußworte in einem Heft zusammenstellen und mit Hilfe des Weltgebetstags in Stein (Geschäftsführung) publizieren können als Erinnerung an diese Feier (auch mit den Laudationes). Ich bitte Sie einfach um Ihr Verständnis.

Mit Bedauern und mit besonders formulierten Hochschätzungen unseres Festaktes und Grußbotschaften, vor allem was seine ökumenische Valenz anbelangt, können leider nicht anwesend sein: Unser Honorarprofessor Walter Kardinal Kasper aus der Ökumenischen Zentrale in Rom mit einem besonders erfreuten Grußwort, der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Erwin Teufel, Frau Ministerin Annette Schavan, der Präsident der Württembergisch-Evangelischen Landessynode Horst Neugart, der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, wo die Geschäftsstelle ist, Dr. Johannes Friedrich und der Beauftragte für Ökumene in der Deutschen Bischofskonferenz Bischof Dr. Scheele, Würzburg.

Meine Damen und Herren,

vor zwei Jahren hat die Eberhard-Karls-Universität Tübingen einen Kardinal zum Honorarprofessor in unserer Fakultät ernannt, vor eineinhalb Jahren hat die Katholisch-Theologische Fakultät einem Prinzen aus dem jordanischen Königshaus die Ehrendoktorwürde verliehen. Heute erhält eine in Weltgebetstagskreisen sowie in ihrer eigenen Gemeinde in Kornwestheim sehr bekannte, aber ansonsten in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit wohl bislang weniger wahrgenommene evangelische Pfarrerin die gleiche Würde. Nicht zuletzt auch der Tatbestand, dass Sie heute so zahlreich gekommen sind, zeigt unmissverständlich, dass es in der theologischen Würde diesbezüglich keine Unterschiede gibt. Auch das liegt in der Verantwortung einer Theologischen Fakultät, wenn sie das Instrument der Verleihung der Ehrendoktorwürde gebraucht: Nämlich nicht nur die Ehrung bekannter Persönlichkeiten, um deren theologische Würde explizit zu machen und auf das Niveau ihrer bereits bestehenden Bekanntheit zu heben, was selbstverständlich auch seine Auswirkung



auf die Bedeutsamkeit und den Öffentlichkeitsradius der Fakultät selbst hat, sondern auch jene Glaubens- und Handlungswirklichkeiten, wie es gängig heißt, an der Basis aufzuspüren und in ihrer theologischen Qualität ins öffentliche Bewusstsein von Theologie, Kirche und Gesellschaft zu heben, die unaufdringlich und wenig bemüht um eine Bekanntheit, die über ihren Tätigkeitsbereich hinaus geht, in einer unersetzlichen und vorbildlichen Weise kirchliche, christliche und ökumenische Identität verwirklichen und vorleben. Dies gilt um so mehr für eine Frau aus der ökumenischen Praxis, die eine bedeutsame Forschungsarbeit zur historischen und theologischen Reflexion ihres Wirkungsbereiches vorgelegt und damit selbst das Gespräch mit der wissenschaftlichen Theologie eröffnet hat.

Wenn es die Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie ist, das menschliche Leben aus dem Schatz der Tradition und der Vernunft heraus zu erschließen, dann gilt das auch für die Art und Weise, wie eine theologische Institution die Ehrendoktorwürde verleiht. Sie wird dann zur hörenden und sehenden Theologie nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart hinein, die den Dienst übernimmt, in Zeitgenossenschaft mit Kirche, Ökumene und Gesellschaft die „Zeichen der Zeit“ zu klären und das, was aus christlicher Perspektive notwendig und zukunftsfruchtig ist, aus der Bescheidenheit zu holen und ins Licht zu bringen.



So bringt diese Feier das, was Frau Helga Hiller für den Weltgebetstag der Frauen geleistet hat, ans Licht, in die Sichtbarkeit, einer breiteren theologischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Zugleich kommt zum Vorschein, wofür sie sich praktisch und wissenschaftlich eingesetzt hat:

Der Weltgebetstag der Frauen selbst, der bislang im Schatten der wissenschaftlichen Theologie verblieb, übrigens anfangs auch der feministischen Theologie, was sich aber in den neunziger Jahren durch entsprechende Beanspruchungen von Seiten des Weltgebetstags in die Theologie von Frauen hinein verändert hat.

Frau Hiller gilt die Ehre, weil sie mit all ihrer Kraft dem Weltgebetstag der Frauen die Ehre gegeben hat. Diesem Weltgebetstag gilt die Ehre, weil hier christliche Frauen weltweit seit über hundert Jahren Unersetzliches und Vorbildhaftes für die Ökumene zwischen den Kirchen, für die Diakonie an Benachteiligten und Leidenden und so für den Frieden gebetet und geleistet haben.

Grußwort von Weihbischof Thomas Renz für das Bistum Rottenburg-Stuttgart

Verehrter Herr Dekan, sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Gerne bin ich zu dieser Feierstunde gekommen, um Ihnen, verehrte Frau Pfarrerin, auch im Namen von Bischof Dr. Fürst die Glückwünsche der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu Ihrer Ehrenpromotion durch die Katholisch-Theologische Fakultät auszusprechen. Ich darf Ihnen versichern, dass wir den Beschluss der Fakultät, Ihre besonderen Verdienste um den Weltgebetstag der Frauen zu würdigen, voll und ganz mittragen, ist doch diese internationale Bewegung des 19. Jahrhunderts eine Wegbereiterin für die Ökumene des 20. Jahrhunderts geworden. Auch für die katholische Kirche hat sie in den Jahrzehnten nach dem Zweiten

Vatikanischen Konzil zunehmend an Bedeutung gewonnen und uns bestärkt in der Überzeugung, dass es im 21. Jahrhundert zur Ökumene keine Alternative mehr gibt.

Dass wir uns miteinander entschlossen auf das Gemeinsame besinnen, dass wir mutig aufeinander zugehen, aber auch das Anderssein des Anderen respektieren, dass wir schließlich offen sind für gemeinsame christliche Erfahrungen und für unsere Berufung zum gemeinsamen Zeugnis – das sind Charakteristika einer Ökumene, die in der selbstverständlichen Zusammenarbeit von Frauen unterschiedlicher Nationen und Konfessionen im Rahmen des Weltgebetstags seit langem konkret gelebt wird. Und gemeinsame Erfahrungen im Glauben entwickeln eine Schubkraft ganz eigener Prägung. Die Spiritualität des Weltgebetstags, die sich aus dem Glaubensreichtum von christlichen Frauen aus den verschiedensten Kulturen nährt und gemeinsames Beten in solidarisches Handeln münden lässt, ist eine unschätzbare Bereicherung für das kirchliche Leben vor Ort und im ökumenischen Miteinander unserer Gemeinden nicht mehr wegzudenken. Dabei scheint es mir von besonderem Wert, dass es dieser Bewegung gelungen ist, Ökumene lokal zu verwurzeln und zugleich global zu weiten.

Um diese ganze Spannweite gelebter Ökumene haben Sie sich, verehrte Frau Pfarrerin Hiller, durch Ihr theologisches und praktisches Engagement beim Weltgebetstag der Frauen auf nationaler und auf internationaler Ebene verdient gemacht. Möge die heutige Ehrung Sie in Ihrem segensreichen ökumenischen Wirken bestärken! Dass Ihnen diese Ehrung als schwäbische Pfarrerin zuteil wird, erfüllt auch uns schwäbische Katholiken ein wenig mit Stolz.



Grußwort von Prälatin Dorothea Margenfeld, Ludwigsburg für die Leitung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg



Meine Damen und Herren jedweder Ehre,
liebe Helga Hiller,

Grußworte sind immer auch Erinnerungsworte.
Griffe ich jetzt in die wunderbare „Schatztruhe“
hinein, in das Buch von Helga Hiller, dann gäbe es
beim Entdecken und Erzählen kein Halten mehr.
So beschränke ich mich lieber auf drei gemeinsame
Erinnerungen und knüpfe daran an, weil sie in
einem Zusammenhang stehen mit dem, was wir
heute Abend feiern.

Vor 45 Jahren haben wir beide, Helga Hiller und
ich, als Dolmetscherinnen und Hostessen zusam-
men eine französische Schüler- und Schülerinnengruppe im Schwarzwald begleitet.
Internationale Brückenschläge, die damals noch nicht so selbstverständlich waren wie
heute. Vor 31 Jahren studierten wir gleichzeitig in den USA und machten ökumeni-
sche, politische und spirituelle Erfahrungen in dem weiten Land, aus dem der Weltge-
betstag kommt. Vor 25 Jahren brachten wir uns ein in den beginnenden Früchteboy-
kott der „Frauen für Südafrika“ und waren auch in der Folgezeit engagiert in
Partnerschaftsbeziehungen mit Südafrika – du zusammen mit deiner Kornwestheimer
Gemeinde. Ich nenne diese gemeinsamen Erfahrungen, weil sie winzige Fäden sind in
einem großen bunten Gewebe von Beziehungen und weil wir uns jeweils als Teil einer
größeren Bewegung verstanden haben. In der Person von Dr. Helga Hiller wird also –
das werden heute noch viele so sagen – ein weltweites Netzwerk geehrt. Promoviert
und vorangebracht wird ein Traum, eine Vision von Gerechtigkeit, Versöhnung und
Frieden.

Als Vertreterin der evangelischen Landeskirche in Württemberg und ihres Landes-
bischofs Dr. Gerhard Maier gratuliere ich dir herzlich zu der Ehrendoktorwürde, die du
heute empfangen wirst. Ich gratuliere gleichzeitig auch unserer katholischen
Schwesterkirche und ihrer Theologischen Fakultät in Tübingen. Dank und Respekt sei
dem Dekan der Fakultät gesagt und allen, die mit ihm diese schöne und mutige
Entscheidung getroffen haben, eine evangelische Pfarrerin für ihre ökumenische
Arbeit zu ehren.

Sie haben dabei zusammen mit der profunden und umfangreichen historischen Forschungsarbeit von Helga Hiller auch dies gewürdigt, dass durch den Weltgebetstag der Frauen in der Tat Geschichte geschrieben wurde – eine Weltinnengeschichte der kleinen Schritte und der großen Hoffnungen.

Noch einmal Südafrika. Es war in Crossroads, in der Hüttsiedlung außerhalb von Kapstadt. Eine schwarze Frau aus einem der so genannten Homelands sagte mit spürbarem Stolz: „I am doing women’s work!“ Sie wollte Frauenarbeit deutlich als eine spirituelle, eine diakonische und eine politische Aufgabe beschreiben. Women’s work – das war damals in Südafrika eine gefährliche, weil ausgesprochen parteiliche und damit subversive Tätigkeit. Nicht selten stand so auch der Weltgebetstag der Frauen mit seinem konkreten Eintreten für die Armen, die Benachteiligten und Unterdrückten unter diesem Verdacht, parteilich und damit subversiv zu sein. Streit war deshalb angesagt, in vielen Gemeinden unserer Landeskirche. So haben Frauen durch den Weltgebetstag auch gelernt, zu streiten und sich einem Konflikt zu stellen. Aber zurück zu der Frau in Crossroads und zu dem Satz, auf den es mir hier ankommt. Sie sagte: „One thing is good – the whole world knows about us!“ Und damit wollte sie sagen: Wenn die ganze Welt Bescheid weiß, dann gibt es eine Hoffnung.

Weltgebetstag hat mit Bescheidwissen zu tun, mit Wissensvermittlung und Wissensvermehrung. Nicht, damit die Frauen dann irgendwann als lebendige Datenbanken bei Günter Jauch antreten können, sondern weil sie mit diesem Wissen ausgerüstet vor Gott und vor die Welt hintreten wollen. Informiert beten, das ist eine Form von advocacy, von öffentlicher Fürsprache im Namen konkreter Geschwister in einem ganz bestimmten Land der Welt.

Der Weltgebetstag hat eine lange und tausendfach vernetzte Geschichte. Die Spurensuche von Helga Hiller hat vieles davon wieder zu Tage gefördert. Die Lektüre lohnt sich. Sie macht Leselust und Veränderungsmut.

Darum noch einmal: Ich gratuliere Ihnen, der Fakultät, dass Sie mit der Ehrenpromotion, die wir heute feiern, eine weltweite Basisbewegung geehrt haben. Sie ehren damit die vielen Frauen, Laienfrauen zumeist, die in unseren Kirchen den Mut gefunden haben, in eigener Verantwortung zu beten und Gottesdienst zu feiern.

Vor vielen Jahren hat mich eine Ihrer katholischen Diözesanrätinnen, eine gestandene und engagierte Weltgebetstagsfrau, Ihrem damaligen Bischof Moser vorgestellt mit den Worten: „Das ist eine von unseren (sic!) Pfarrerinnen!“ Ich will hinter dieser Diözesanrätin und ihrer ökumenischen Zuversicht und Weisheit nicht zurückstehen und sage deshalb: „Mit der heute verliehenen Würde ist Dr. Helga Hiller auch eine von Ihren Pfarrerinnen!“

Herzlichen Glückwunsch, Helga Hiller, herzlichen Dank, Herr Dekan Fuchs



Grüßwort von Petra Heilig

Geschäftsführerin und theologische Referentin
des Deutschen Weltgebetstagskomitees, Stein



Liebe Studierende und Lehrende der Universität Tübingen, vor allem der beiden theologischen Fakultäten, lieber Herr Dekan Prof. Dr. Fuchs, liebe Freundinnen und Freunde des Weltgebetstags der Frauen, liebe - heute hier geehrte - Repräsentantinnen und aktive Frauen in der Weltgebetstagsbewegung, liebe - heute hier - geehrte Helga Hiller,

die Katholisch-theologische Fakultät Tübingen hat sich entschieden, Pfarrerin Helga Hiller, ihr Werk und herausragendes Engagement für den Weltgebetstag zu

ehren. Und sie hat sich dazu entschieden, den Weltgebetstag als internationale ökumenische Bewegung christlicher Frauen zu ehren. Diese doppelte Perspektive wiederum ehrt die Fakultät. Die Fakultät würdigt damit die umfangreiche und qualifizierte Arbeit vieler Frauen weltweit, die – überwiegend ehrenamtlich – den Weltgebetstag tragen und weitergeben. Als wichtige Institution innerhalb der kirchlichen Strukturen spricht die Fakultät damit einer ökumenischen Basisbewegung ihre Anerkennung aus, die sich durch folgende Aspekte auszeichnet:

- In der Ökumene des Weltgebetstags arbeiten die Vertreterinnen vieler Kirchen – kleinere und größere – gleichberechtigt und gleichermaßen verantwortlich zusammen.
- Sie treffen ihre Entscheidungen basisdemokratisch.
- Die weltweite Ökumene des Weltgebetstags schließt Frauen aus den Ländern des Südens selbstverständlich ein.
- Die Weltgebetstagsbewegung fördert kontextuelle Theologien und interkonfessionelles Lernen.
- Im Weltgebetstag verbindet sich die Tat des Betens mit der Tat des Handelns. Dies zeigt sich in vielen Initiativen vor Ort und vor allem durch die qualifizierte

Projektarbeit des Deutschen Weltgebetstagskomitees. Im Jahr 2000 konnten mit 2,6 Millionen € 221 Projekte in 81 Ländern gefördert werden: z.B. Bildungs- und Gesundheitsprojekte, Einkommen schaffende Maßnahmen, Projekte gegen Gewalt gegen Frauen und Projekte zur Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit.

Als Geschäftsführerin und theologische Referentin des Deutschen Weltgebetstagskomitees möchte ich Ihnen übermitteln, dass diese Würdigung bei allen Weltgebetstagsfrauen mit großer Freude, mit Dankbarkeit und mit Stolz aufgenommen wird.

Diese Ehrung wird uns darin bestärken, den Beitrag, den wir Weltgebetstagsfrauen für die Ökumene leisten, künftig noch selbstbewusster zu benennen und dafür Unterstützung einzufordern.

Als ehemalige Studentin und Absolventin dieser Fakultät freut mich diese doppelte Ehrung der Arbeit von Frau Hiller und der Arbeit vieler Weltgebetstagsfrauen noch aus einem weiteren Grund: Damit wird auch eine wissenschaftliche Arbeit geehrt, die zwei Aspekte der feministischen- bzw. der Frauenforschung aufgreift:

1. Die Forschende kann Teil dessen sein, was sie beforcht: Sie verfügt über ein „double consciousness“ – d.h. sie forscht aus der Innen- und der Außenperspektive. Ihr Erkenntnis- und Verwertungsinteresse orientiert sich am Wissensbedarf dessen, was sie beforcht. Aber sie geht dabei auch der eigenen Neugierde nach. Sie ist parteilich, ohne befangen zu sein. Sie bringt ihre Innensicht und Erfahrungen als Teil der Bewegung solidarisch-kritisch in ihre Forschung ein.

In ihrer fast 30-jährigen, ganz überwiegend ehrenamtlichen Weltgebetstagsarbeit ist Helga Hiller tragender Teil dieser Bewegung geworden. Es gibt keinen Bereich, kaum eine Funktion und keinen Aspekt dieser Arbeit, die bzw. den sie nicht aus eigener Erfahrung kennt. Dadurch konnte sie wichtige Leerstellen und Fragen zur Geschichte des WGT präzise formulieren und Ideen entwickeln, wo Antworten zu finden sein könnten. Hinzu kommt ihre wissenschaftliche Kompetenz, Quellenmaterial in ihrem historischen Bezug und in ihrer zeitbezogenen Bedeutung erfassen zu können. Innen- und Außenperspektive haben sich so ideal ergänzt und machen die Qualität der Forschungsarbeit von Frau Hiller aus.

2. Die Forschende trägt zur Weiterentwicklung einer sozialen, politischen oder kirchlichen Bewegung bei. Mit ihrer Arbeit hat Helga Hiller den Weltgebetstag als historische Bewegung und als Bewegung mit Geschichte konstituiert. Sie hat damit weitere Forschungsvorhaben angeregt. Viele der Anwesenden erinnern sich an das Projekt „Spurensuche“. Es wurde anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Weltgebetstags in Deutschland 1999 begonnen. Frauen wurden dazu aufgerufen, die Weltgebetstagsgeschichte vor Ort zu erforschen:



Welche Frauen haben den Weltgebetstag bekannt gemacht und getragen? Wie hat er sich verändert? Weiterentwickelt? Welche Initiativen und weiteren ökumenischen Aktivitäten sind daraus entstanden? Gibt es Berichte, Artikel, Briefe, die dieses dokumentieren? Gibt es noch Zeitzeuginnen, die befragt werden können?

Zum ersten Mal wurde dadurch die Weltgebetstagsgeschichte vor Ort erforscht, und Frauen konnten sich diese Geschichte als ihre eigene aneignen: Wir sind verantwortliche Trägerinnen der Weltgebetstagsbewegung! Durch unsere Arbeit sind aus den im Jahr 1949 verschickten 10.000 Gottesdienstordnungen heute 1,3 Millionen geworden.

Wenn es einen Folgeband von Helga Hiller gibt, dann werden die vielen Berichte und Materialien, die uns damals zugegangen sind, aufgearbeitet und wiederum der Bewegung zugänglich gemacht. Dabei wird auch von Schwierigkeiten in der Verbreitung der WGT-Arbeit die Rede sein, von Widerstandsstrategien und von Erfolgen. Denn daraus können wir lernen.

Helga Hiller hat somit einen Bewusstwerdungsprozess eingeleitet, der neben der Sicherung der Geschichte auch die Sicherung der Zukunft des WGT beinhaltet, indem wir in Kenntnis unserer Geschichte Visionen und Perspektiven für die Zukunft entwickeln. Ihre Ehrung tut uns gut und bestärkt uns, auch zukünftig als Frauen Ökumene zu bewegen. Eine Ehrung von Pfarrerin Helga Hiller als wichtige Person in dieser Bewegung in Deutschland, europaweit und international freut uns alle sehr und stellt in der Geschichte der Weltgebetstagsbewegung ein bislang einmaliges Ereignis dar.

Im Namen des Deutschen Weltgebetstagskomitees und aller anwesenden WGT-Frauen möchte ich den Mitgliedern der Fakultät dafür herzlich danken – und, wie eingangs gesagt: Die Ehre ist auch auf Ihrer Seite.



Grußwort von Dr. Ulrike Bechmann,
Geschäftsführerin und theologische Referentin
des Deutschen Weltgebetstagskomitees 1989 - 1999

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Helga Hiller,

mit großer Freude nehme ich die Ehre wahr, an diesem Festtag des Weltgebetstags der Frauen ein Grußwort zu sprechen. Aus der Fülle meiner Erfahrungen des gemeinsamen Arbeitens kann ich hier nur einen roten Faden verfolgen, um zu kennzeichnen, was für mich an Helga Hillers Engagement so charakteristisch ist, und die Ehrung dadurch zu unterstreichen.



Helga Hiller verbindet in sich wie keine andere alle Ebenen des Weltgebetstags und entwickelte dort immer aus der Perspektive der Frauen ihr fast 30-jähriges Engagement. Ich will das anhand der lokalen, der europäischen und der internationalen Ebene kurz verdeutlichen. Dass all das, was Helga Hiller getan hat, sie im Team der Weltgebetstags-gremien getan hat, ist für den Weltgebetstag wie für Helga Hiller selbstverständlich, sei hier aber trotzdem eigens genannt.

Helga Hiller hatte immer die Interessen und Bedürfnisse der Frauen in den Gemeinden im Blick. Als Leiterin der Frauenarbeit in Stein, als Pfarrerin schließlich in Kornwestheim, immer waren die Frauen vor Ort ihre Basis. Weltgebetstag gibt es nur durch die Frauen in den Gemeinden, die ihn Jahr für Jahr vorbereiten und durchführen. Dass sie alles Nötige in den Materialien dazu fanden, dass auf ihre Unterstützung und ihre Bedürfnisse hin alle Gestaltungsideen erarbeitet wurden, dass sie über alles informiert wurden – das war ihr vordringliches Anliegen. Unzählige Male leitete Helga Hiller einen Redebeitrag mit dem Satz ein: „Wenn ich dabei an meine WGT-Frauen in Kornwestheim denke, für die ist wichtig, dass ...“ Verwurzelt in dieser Basisbeziehung und aus dieser Basisperspektive heraus wirkte Helga Hiller auch auf internationaler Ebene. Mit Blick auf die Frauen selbst, nicht auf Institutionen oder Organisationen und deren Zwänge, arbeitete sie immer daran, gesetzte Grenzen zu überschreiten. Wir wissen jetzt: Sie liegt damit ganz in der Tradition früherer Weltgebetstagsfrauen. Lange vor der Wende lag ihr daran, die osteuropäische Perspektive in der internationalen Bewegung zu unterstützen. Sie arbeitete maßgeblich daran

mit, die Einladung der Frauen des WGT-Komitees der ehemaligen DDR, 1988 in Hirschluch eine Europakonferenz abzuhalten, auch durchführbar zu machen. Diese Konferenz hat heute noch legendären Charakter. Unvergessen sind für mich Helga Hillers weitsichtige Bemühungen nach der Wende, die Zusammenarbeit sofort, die Strukturen aber erst nach und nach zu vereinen, damit so zwar langsam, dafür aber im gemeinsamen ökumenischen Dialog der Frauen ein neues Deutsches Weltgebetstagskomitee entstehen konnte. Ihr Anliegen war es auch, die Beziehungen zwischen und mit den Weltgebetstagsfrauen in den osteuropäischen Ländern direkt nach der Wende zu intensivieren. Helga Hiller hatte dabei immer besonders die große Zahl der orthodoxen Frauen als wichtige Gruppe für die Ökumene der Frauen im Blick. Diese waren im Internationalen Komitee zwar von Anfang an durch Vertreterinnen aus dem Nahen Osten oder Asien präsent, aber die Mehrheit der Orthodoxie lebt in Osteuropa. Heute vertritt eine Rumänin die orthodoxen Frauen im Internationalen Komitee, was zeigt, dass diese Bemühungen gelungen sind.

Last not least trug Helga Hillers Visionskraft maßgeblich dazu bei, dass auch auf internationaler Ebene der Weltgebetstag eine eigene, unabhängige ökumenische Struktur aufbauen konnte: unabhängig von jeglicher kirchlichen Institution und nicht dominiert von einem Land oder einer Weltregion. Es konnte dialogisch eine ökumenische Struktur entwickelt werden, zu der Frauen aus allen Ländern ihren jeweils möglichen Anteil beitragen und wo Frauen aus aller Welt Verantwortung für diese Struktur übernehmen. Auch auf der internationalen Ebene geht es um eine Hauptfrage: Was dient den Frauen an der Basis? Was fördert sie, was fördert ihre Ökumene und Theologie, ihre Lebenssituation, ihren Einsatz für Gerechtigkeit, was lässt sie Grenzen überwinden? So schließt sich der Kreis. Auf allen Ebenen immer die Perspektive der Frauen wahrzunehmen, das hat Helga Hiller praktiziert. Aus diesem Horizont heraus rief sie das Projekt Spurensuche aus. Diesem Aufruf folgten viele! So ist es nur konsequent, dass auch in ihrem Buch die Perspektive der Frauen im Vordergrund steht. Bei der Internationalen WGT-Konferenz in Kapstadt 1999 konnten wir schließlich eine Bildergalerie von Frauen aus über hundert Ländern bewundern, die jeweils den Weltgebetstag eingeführt hatten und so neu gewürdigt waren.

So ehrt es die Katholisch-Theologische Fakultät in Tübingen, dass sie bei der Vergabe der Ehrendoktorwürde diese enge Beziehung der Weltgebetstagsbewegung und der Arbeit von Helga Hiller erkannt hat und heute beide ehrt: die Frauen, die diese Bewegung tragen und sind, und Helga Hiller, die der Leistung dieser Bewegung durch ihre Geschichte Rechnung getragen hat. Ich gratuliere allen, der Fakultät, den Weltgebetstagsfrauen und Dir, Helga, von ganzem Herzen! Ich danke Ihnen.

Grüßwort von Eileen King, New York,
Executive Director des World Day of Prayer International Committee

Dear Professor Dr. Ottmar Fuchs
and Members of the Catholic
Theological Faculty of Tübingen
University,

it is my privilege to greet you and
thank you on behalf of the World Day
of Prayer International Committee, the
worldwide ecumenical network of
women in 170 countries.

My sisters who are here with us
from many parts of Germany, from
Austria, Czech Republic, Netherlands,
Switzerland and those who are present
in spirit, like our President Yvonne Harrison who lives in Tasmania, Australia, women
near and far they join me in these words of appreciation to you.

As Paul has written - if one part is praised, all the other parts share its happiness. Helga - soon to be Dr. Helga Hiller - has told our story, and you, the Catholic Theological Faculty, have read this history and valued it. You now place Helga's documented history of WDP among the references and sources for academic study. And you have recognized the efforts and accomplishments of World Day of Prayer as integral to the ecumenical endeavor. Dear Guests, your presence is a source of joy. Together we are a sign of the diversity and oneness of the community of Christians, which is also brought into a form of visible unity each March through World Day of Prayer. In Luke 8: 1-3, Luke identifies those who accompany Jesus - with him were the 12 and then Luke mentions some women, names three and then says "and many more". "And many more" - in this text we find an echo of women's often marginalized activities. These women provided for them out of their own resources. There are differing opinions as to its exact meaning - nonetheless - women provided from what was theirs.

Later on they are identified as the women who followed Jesus from Galilee. They are there at the cross and then at the empty tomb. Yes, World Day of Prayer is rooted



in the long tradition of women's involvement in the world missionary movement and in a Gospel tradition.

Helga has identified by name and given voice to the many more women. These women were deeply engaged in the Gospel call to build the kingdom of God. And because of Helga's research we also know what they did and how their experiences influenced their understanding of mission and Christian Community. I quote from the first Word Day of Prayer report in 1927: *The circle of prayer has expanded literally around the world. We have learned the great lesson of praying with, rather than for, our sisters of other races and nations, thus enriching our experience and releasing the power which must be ours if we are to accomplish the tasks entrusted to us.*

Being faithful to the great lesson of prayer with our sisters of other races and nations, is a dynamic process that takes place every year and requires intense preparation at every level, locally, nationally and internationally. At this time of year, women in Germany and many countries are engaging in scores of local workshops and study days on Lebanon. So when we gather on the first Friday of March 2003, we will pray with the women of Lebanon, "Holy Spirit, Fill Us" which had been their ongoing prayer through civil war and its consequences. Holy Spirit Fill Us continues to be their prayer of hope for the future.



In WDP year after year, country by country, a different theme, a different context deepens our prayer and we are both challenged and empowered to act in solidarity. Informed Prayer and Prayerful Action. And now it is my pleasure to invite Prof. Dr. Ottmar Fuchs to come forward on behalf of the Catholic Theological Faculty to receive a gift.

It is a cross, which was made by Maria Gerarda Arrocha of Venezuela. This cross is rough and heavy - it is made from slabs of clay baked until it was hard. May this cross be a reminder of the women of WDP.

They know first hand many hard realities: the pandemic of HIV/AIDS in Africa which is now exploding in other continents; the suffering and death that comes from civil war, ethnic conflicts, worker exploitation, religious intolerance - to name just a few. But there is also a circle of light yellow with spirals and at the very center a square of red colored glass. Women of WDP have hope - intense hope - like that deep red patch of glass that lightens the darkness, like the lines that dance in circles - year after year women of WDP strive with God's assurance for the promise of transformation.

Übersetzung des Grußworts von Eileen King Internationales Weltgebetstagskomitee

Lieber Dekan Prof. Dr. Ottmar Fuchs und
liebe Mitglieder der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen,

ich betrachte es als ein Vorrecht, Sie heute im Namen des Internationalen Weltgebetstagskomitees, des weltweiten ökumenischen Netzwerks von Frauen in 170 Ländern, zu grüßen und Ihnen zu danken.

Meine Schwestern aus vielen Teilen Deutschlands, aus Österreich, der Tschechischen Republik, den Niederlanden und der Schweiz, die hier unter uns sind, und die, die im Geist anwesend sind wie unsere Vorsitzende Yvonne Harrison, die im australischen Tasmanien lebt, und Frauen nah und fern, sie alle schließen sich meinen Worten der Hochschätzung für Sie an.

So wie Paulus geschrieben hat - wenn ein Glied geehrt wird, nahmen alle anderen Glieder teil an seinem Glück. Helga - in Kürze Dr. Helga Hiller - hat unsere Geschichte erzählt, und Sie, die Katholisch-Theologische Fakultät, haben diese Geschichte gelesen und ihren Wert erkannt. Sie reihen nun Helgas mit Dokumenten belegte Geschichte des Weltgebetstags ein in die Nachschlagewerke und Quellen für akademische Studien. Und Sie haben die Bemühungen und Leistungen des Weltgebetstags als integralen/wesentlichen Bestandteil des ökumenischen Unterfangens erkannt.

Liebe Gäste, Ihre Gegenwart heute ist eine Quelle der Freude. Zusammen sind wir ein Zeichen der Vielfalt und Einheit der Gemeinschaft von Christinnen und Christen, die auch in jedem Monat März durch den Weltgebetstag eine sichtbare Gestalt der Einheit findet. In Lukas 8, 1 - 3 identifiziert Lukas die Begleiter und Begleiterinnen Jesu - bei ihm waren die 12, und dann erwähnt Lukas einige Frauen, nennt drei namentlich und sagt dann „und viele andere“. „Und viele andere“. In diesem Text finden wir einen Widerhall der oft an den Rand gedrängten Aktivitäten von Frauen.



Diese Frauen unterstützten sie mit dem, was sie besaßen. Es gibt verschiedene Meinungen, was dies genau bedeutet – trotzdem: Frauen gewährten Unterstützung mit dem, was ihnen gehörte. Später werden sie gekennzeichnet als die Frauen, die Jesus aus Galiläa folgten. Sie sind dabei am Kreuz und dann am leeren Grab.

Ja, der Weltgebetstag hat seine Wurzeln in der langen Tradition des Engagements von Frauen in der Weltmissionsbewegung und in einer Tradition des Evangeliums.

Helga hat „viele andere Frauen“ namentlich identifiziert und sie zu Wort kommen lassen. Diese Frauen haben sich voll und ganz eingelassen auf den Ruf des Evangeliums, das Reich Gottes zu bauen. Und durch Helgas Forschung wissen wir auch, was sie getan haben und wie ihre Erfahrungen ihr Verständnis von Mission und christlicher Gemeinschaft beeinflusst haben. Ich zitiere aus dem ersten Bericht über den Weltgebetstag 1927: *Der Kreis des Gebets hat sich buchstäblich rund um die Welt ausgebreitet. Wir haben die große neue Lektion gelernt, dass wir mit und nicht nur für unsere Schwestern aus anderen Rassen und Völkern beten und auf diese Weise unseren Horizont erweitern und die Kräfte freisetzen, die wir zur Bewältigung unserer großen Aufgaben brauchen.*

Der großen Lernerfahrung des Gebets mit unseren Schwestern von anderen Rassen und Nationen treu zu bleiben, ist ein dynamischer Prozeß, der jedes Jahr stattfindet und intensive Vorbereitung verlangt – auf jeder Ebene – lokal, national und international. Um diese Jahreszeit nehmen Frauen in Deutschland und vielen Ländern an jeder Menge von örtlichen Workshops und Studientagen über den Libanon teil.

Wenn wir uns dann am ersten Freitag im März 2003 versammeln, werden wir mit den Frauen aus dem Libanon beten „Heiliger Geist, erfülle uns“ – ihr ständiges Gebet durch einen Bürgerkrieg und seine Folgen hindurch. „Heiliger Geist, erfülle uns“ ist und wird ihr Hoffungsgebet für die Zukunft bleiben.

Beim Weltgebetstag vertieft Jahr um Jahr und Land um Land ein jeweils anderes Thema, ein jeweils anderer Kontext unser Gebet, und wir werden zugleich herausgefordert und ermächtigt zu solidarischem Handeln. Informiertes Gebet – Betendes Handeln.

Und nun habe ich die Freude, Prof. Dr. Ottmar Fuchs zu bitten, nach vorn zu kommen, für die Katholisch-Theologische Fakultät ein Geschenk entgegenzunehmen. Es ist ein Kreuz, das Maria Gerarda Arrocha aus Venezuela gestaltet hat. Dieses Kreuz ist rau und schwer – aus dicken Tonscheiben gearbeitet und hart gebrannt.

Möge dieses Kreuz eine Erinnerung an die Frauen des Weltgebetstags sein. Sie kennen viele harte Realitäten aus erster Hand: Die HIV/AIDS-Pandemie in Afrika, die nun in anderen Kontinenten explodiert; Leiden und Tod durch Bürgerkriege, ethnische Konflikte, Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern, religiöse Intoleranz – um nur einige zu nennen.

Aber auf diesem Kreuz ist auch ein Lichtkreis, gelb, mit Spiralen, und genau in der Mitte ein Quadrat aus farbigem rotem Glas. Die Frauen des Weltgebetstags haben Hoffnung – intensive Hoffnung – wie dieses tiefrote Stück Glas, das die Dunkelheit erhellt, wie die Linien, die in Kreisen tanzen – Jahr um Jahr streben die Frauen des Weltgebetstags nach der Verheißung der Verwandlung, mit Gottes Zusage.



Laudatio von Prof. Dr. Andreas Holzem
Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte
der Kath.-Theol. Fakultät Tübingen



Vom biblisch-buchstäblichen „Scherflein der Witwe“ zu einer weltweiten ökumenisch-diakonischen Gebetsbewegung von Frauen für Frieden und Gerechtigkeit – das ist der Weg, den Helga Hiller in ihren Publikationen nachzeichnet, und auf dem sie gleichzeitig selbst unterwegs ist. Um diese Verbindung von Wissenschaft und Leben, von Historiographie und Selbstbegründung in Biographie geht es, wenn wir Frau Helga Hiller heute mit der Ehrendoktorwürde der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität

Tübingen auszeichnen. Wissenschaftlich eine historische Entwicklung zu reflektieren, als deren Teil man sich selbst begreift und so in doppelter Weise über Jahrzehnte hinweg mit großer Kraft Einfluss zu nehmen: Gerade dafür ehren wir Sie, liebe Frau Hiller.

„Ökumene der Frauen“ – „Anfänge und frühe Geschichte der Weltgebetstagsbewegung“ heißt Ihr Werk¹, das den spezifisch akademischen Anteil unserer Würdigung begründet. Ich konzentriere mich – gleichsam fachspezifisch – auf die Geschichte, die Sie geschrieben haben und an deren Fortschreibung Sie mit Ihrer ganzen Existenz arbeiten. Für den ökumenischen Wert Ihres Tuns stehe die Laudatio des Kollegen Jochen Hilberath.

1. Was lernen wir von Ihnen?

Die Weltgebetstagsbewegung beginnt in der eigenständigen religiös geprägten Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts in den USA, die sich zunächst vor allem als Weltmissionsbewegung entfaltete. Es gehört zur historischen Klarsicht Helga Hillers, den Zusammenhang dieser Missionsarbeit mit zentralen Themen der Frauenemanzipation in engem Zusammenhang darzustellen: Bibelauslegung und Verkündigung, Bildung und Verbesserung der sozialen Situation von Frauen – das sind die eng verflochtenen

Elemente dieser frühen Impulse. Das alles geschieht in einem globalen Konnex in einer Ära vor der Globalisierung: Die Emanzipation der Frauen weltweit und die eigene Emanzipation sind nicht voneinander zu trennen. Das Selbstverständnis dieser Bewegung: Wir werden selbst mehr und in einer neuen Weise wir selbst, indem wir andere Frauen auch in nicht westlichen Gesellschaften auf diesem Weg voran bringen und mitnehmen – gerade in diesem Ansatz, und nicht in zivilisatorischer Überheblichkeit, wird eine kulturelle Überlegenheit des Christentums gesehen. In den Wagnissen dieser frühen Zeit, geprägt von den Risiken monatelanger Reisen und ihrer langen Liste von Todesgefahren, wächst eine zweite Grundstruktur der Bewegung: der Zusammenhang von organisiertem Wirken und gemeinschaftlichem fürbittenden Gebet. „Die Menschen- und Frauenrechtsbewegungen in Nordamerika [anders als in europäischen Ländern] sind in Kirche und Theologie verwurzelt.“ (32)

In den 1880er Jahren tritt an die Seite der internationalen Bewegung die Organisation so genannter „Home Missions“: Ihre Zielgruppe sind die Indianer, die Siedler der nach Westen wandernden „frontier“, die Einwanderer in den neu entstehenden Industriezonen und die Schwarzen. In allen diesen Gruppen wird die ganze Ambivalenz der vermeintlichen amerikanischen Erfolgsgeschichte sichtbar – umso wichtiger, dass sich auch hier die missionarische Bewegung mit einer Sozial- und Bildungsbewegung verbindet. Sehr subtil zeichnet Helga Hiller nach, wie sich die Zielrichtung einer ursprünglich puritanisch motivierten Frauenarbeit durch den klaren Blick auf die Lage der Entrechteten mehr und mehr verschiebt: „Aus dem Kampf gut situerter Frauen um die Wiederherstellung der nationalen Ehre wird der ebenso engagierte Einsatz für benachteiligte Gruppen.“ (44) 1897 zeigt der erste interkonfessionelle „Tag der Demütigung und des Gebets“ das Zusammenwachsen von Mission, Sozialarbeit und Gebet, der sich bis 1920 durch die Verbindung von Auslandsmissionsbewegung und „Home Missions“ internationalisiert. Auf der Weltmissionskonferenz von Edinburgh, 1910, sind Hunderte von Frauen als Delegierte, Rednerinnen und Besucherinnen präsent, auch wenn das in der Öffentlichkeit viele nicht wahrhaben wollen.

Der Erste Weltkrieg treibt tiefe Narben in das Selbstverständnis dieser Missions-, Sozial-, Bildungs- und Gebetsgemeinschaft von Frauen. Caroline Atwater-Mason fragt in „Weltmission und Weltfrieden“, ob nicht die entsetzliche Schlächterei christlicher Nationen die Botschaft der Missionarinnen und die religionskulturelle Substruktur ihrer Bildungs- und Sozialbestrebungen grundsätzlich unterminiere. „Wie nie zuvor“, so Atwater-Mason, „müssen Christinnen und Christen um der Mission willen für den Frieden arbeiten, und wie nie zuvor müssen sie um des Friedens willen für die Mission arbeiten. Es sollte unser unmittelbares Ziel sein, dass



jede Ortsgemeinde eine Friedensgesellschaft und eine Missionsgesellschaft zugleich wird.“ (72) Frieden und internationale Freundschaft werden durch die Schrecken der Kriegserfahrung zum Zentralthema. Mitte der zwanziger Jahre reift die Idee eines Weltbundes christlicher Frauen, in dem Frauengruppen aus allen Ländern gleichberechtigt für sich selbst sprechen können. Den Plan eines „Internationalen christlichen Frauenbundes“ bezeichnet Helga Hiller als „Zündfunken‘ für die Idee des Weltgebetstags“ (79), der 1927 ein überwältigender Erfolg wird. „Wir haben die große neue Erfahrung gemacht, dass wir *mit* und nicht nur *für* unsere Schwestern aus anderen Rassen und Völkern beten [...]“ (84). Was das bedeutet, zeigt die Gottesdienstordnung für den Weltgebetstag 1942, verfasst von einer Amerikanerin aus dem kriegsgeschüttelten China, einer Deutschen, die dem KZ entkam, einer Französin, die von ihrer Familie nicht mehr weiß als deren Verhaftung durch die Nationalsozialisten (101). Der Weltgebetstag wird zu einer Kraftquelle, die man im japanisch besetzten China ebenso als subversiv bekämpft wie in den nationalsozialistisch besetzten Niederlanden. 1950 wird die Japanerin Michi Kawai die Liturgie des Weltgebetstags schreiben, nach den verheerenden Folgen des Zweiten Weltkrieges insgesamt und insbesondere des pazifischen Krieges und den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki.

Und es ist erneut die Kriegserfahrung, die nach 1945 die Weltgebetstagsidee auch in Deutschland über die Anfänge hinaus führt, die sich seit 1927 in methodistischen Kreisen gebildet hatten. Am 22. Februar 1947 begehen über 600 Frauen im zerstörten Berlin einen ökumenischen Weltgebetstagsgottesdienst – deutsch und amerikanisch trotz Fraternisierungsverbot. Ein Jahr später, am 13. Februar 1948: tausend Frauen in der Ernst-Moritz-Armdt-Kirche in Berlin, neben den Deutschen Frauen aller Siegermächte. Der zentrale Text: das Vaterunser als „Bekenntnis zur Zusammengehörigkeit aller Menschen und zur Einheit der Weltfamilie Gottes,“ so Helga Hiller (124). Es ist die Friedenshoffnung, die dem Weltgebetstag in Deutschland Eingang und Resonanz verschafft, trotz aller Ressentiments gegen Amerika als Besatzungsmacht, aber auch gegenüber den jungen Kirchen und der konkreten Kontextualität ihrer religiösen Sprache. Antonie Nopitsch, 1927 bis 1933 Dozentin an der Sozialen Frauenschule in Nürnberg und seit 1932 Leiterin des Bayerischen Mütterdienstes der evangelischen Kirche (125f.) über ihre Amerika-Erfahrung: „In dieser schmerzhaften Situation wurde ich gebeten, Schwester unter Schwestern zu sein, Christin unter Christinnen. Der Weltgebetstag war das größte Geschenk, das ich empfangen habe. Mehr als Nahrung und mehr als Kleidung bedeutet die Gabe der christlichen Vergebung und Liebe.“ (132) 1951, sechs Jahre nach dem Ende des von deutschem Boden ausgegangenen

Krieges, sind es deutsche Frauen, welche die Liturgie schreiben. Ihr Thema „Die völlige Liebe treibt die Furcht aus“ ermutigt Frauen in afrikanischen und asiatischen Dorfgemeinden und lässt in den übrigen europäischen Ländern, aber auch im Nahen Osten, in Japan und Amerika aufhorchen. Gerade die Rezeption dieser liturgischen Texte zeigt jedoch auch, wie die globalen Krisen und Gegensätze zur Zerreißprobe gemeinsamen Betens überhaupt werden konnten: zwischen Arm und Reich, Ost und West, Nord und Süd, Spätkolonialismus und Unabhängigkeitskampf sind gemeinsame Anliegen, Sprachen und Bilder nicht leicht zu finden. Es ist beeindruckend, von der produktiven Kraft zu lesen, mit der eine weltumspannende Gemeinschaft die kulturhegemonialen Züge ihrer Anfangszeit abstreift und das wechselseitige Interesse der Frauen an ihren weitreichenden Unterschieden, aber auch an ihren tiefgreifenden Gemeinsamkeiten theologisch zu begründen und liturgisch zur Aussage zu bringen versucht.

Seit dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils nehmen dann auch katholische Frauen am Weltgebetstag teil; vor allem in Deutschland engagierten sich die katholischen Frauen und bringen ihre eigenen Traditionen in die Weltgebetstags-Bewegung ein. Eine Fortschreibung ihrer Geschichte über 1960 hinaus wäre darum sehr zu wünschen.

Helga Hiller hat ein engagiertes Buch geschrieben, mitten aus der Akteursperspektive heraus, und zwar sowohl der eigenen als auch derjenigen Frauen, deren Unermüdlichkeit sie Seite um Seite beschreibt: gegen die Auffassung, öffentlich-kirchliches Wirken von Frauen widerspreche den guten Sitten; gegen die Zurückdrängung der Frauen ins zweite Glied, wo die offizielle Ökumene der Männer sich festigt und erweitert; gegen die Schwierigkeit, Publizistik, Bildungs- und Sozialprojekte zu finanzieren; gegen die bleibenden nationalistischen Vorbehalte: Pfarrer in Deutschland werden noch bis in die Mitte der 1950er Jahre den Weltgebetstag als „weltweite Kriegspsychose in der Frauenwelt“ brandmarken (185).

II. Was impulsgebend ist und was wir ehren

Wenn wir heute Helga Hiller mit der Ehrenpromotion der Katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen auszeichnen, dann ehren wir zum einen jene Verbindung von wissenschaftlichem Werk und Lebenswerk, von Reflexion und Weitertreiben, die sich in ihren Publikationen ebenso niedergeschlagen hat wie in unermüdlichem Sich-verwickeln-lassen. Zehn Jahre lang, von 1973 bis 1983, leitete sie den Fachbereich Frauenarbeit und Ökumene des bayerischen Mütterdienstes der evangelisch-lutherischen Kirche in Stein, jenem Zentrum, von dem die Weltgebetstagsbewegung in Deutsch-



land maßgeblich ausging, getragen und gefördert wurde. Seither, seit nun fast dreißig Jahren, arbeitet sie in den Weltgebetstagskomitees Deutschlands, Europas und auf Weltebene.

Wir ehren damit aber auch die Weltgebetstagsbewegung als solche: all' jene Frauen, deren Leidenschaft der Bildung, der sozialen Gerechtigkeit, der religiösen und kulturellen Eigenständigkeit von Frauen und darin immer wieder dem Frieden, der Grenzüberschreitung und der Überwindung von Feindbildern gedient hat. Wir ehren damit auch und nicht zuletzt den Lernprozess und den Veränderungswillen, den diese Frauen seit nunmehr 200 Jahren eigenständig initiiert, getragen und gegen viele Widerstände durchgehalten haben.

Der Weltgebetstag 1958 stand unter dem Motto „Ich bin das Brot des Lebens“. Aus einem Bericht über seinen Verlauf in Kaiserslautern: „Und es war das Thema der Gebetsstunde eine Antwort auch auf unsere Angst und Unsicherheit, die hinter all unserer Satttheit im Westen aufgebrochen ist ...“ (425). Jenseits aller Satttheit, aber getragen von innerer Sicherheit, ein Bericht über den gleichen Tag aus Ghana: „Es gibt viele Frauen [...], die während der Kakao-Saison [...] fern von ihrem eigentlichen Wohnort in einem fremden Dorf hausen [...]. Wenn aber ein bestimmter Freitag im Februar herannaht, dann besteigen so manche dieser Frauen einen Lastwagen, auf dem die Leute hinten dicht gedrängt auf Bänken sitzen. Ein, zwei Tage lang rattern sie in Staub und Hitze über schlechte Straßen ihrer Heimat zu, um [...] den Weltgebetstag der Frauen zu feiern. So wichtig ist ihnen dieser Tag [...].“ (427) Es scheint, als habe sich seither dieser Kontrast von Satttheit und Lebenshunger eher verstärkt als verringert – eher mehr brauchen wir das weltweite Gebet, die daraus wachsende Gemeinschaft auf Frieden hin und Menschen wie Sie, Frau Hiller, die aus diesem Engagement heraus leben.

¹ Ökumene der Frauen. Anfänge und frühe Geschichte der Weltgebetstagsbewegung in den USA, weltweit und in Deutschland (Schriftenreihe zum Weltgebetstag, Bd. 4), Nürnberg 1999. Zitatverweise in Klammern.



Laudatio von Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath,
Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung der Universität Tübingen

„Ökumene voran bringen!“ lautete das Thema einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, die laut Untertitel „Kurs auf den Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin“ nehmen wollte und wohl auch genommen hat. Obwohl auch Frauen und Männer in kirchenleitenden Ämtern (wie wir sagen) und einige Fachtheologinnen und Fachtheologen teilnahmen, trugen offenbar doch die so genannten Laien und Laiengremien eine Hauptverantwortung. Dies scheint für die aktuelle ökumenische Situation bezeichnend zu sein. „Ökumene voran bringen können nur oder jedenfalls am besten wir von der Basis“, denn die Kirchenleitungen zaudern oder verständigen sich diplomatisch, sie machen Kompromisse, wie Eberhard Jüngel zu sagen pflegt. Die Fachtheologinnen und Fachtheologen machen laut Eberhard Jüngel keine Kompromisse, sie sind aber entweder gebunden oder machtlos oder sie verzetteln sich in Detailfragen. Ökumene voran bringen – also mit der Basis!



Freilich, der Einwand lässt nicht lange auf sich warten: Wie viel Ökumene geschieht wirklich an der Basis? Hat sich hier die Situation seit der Umfrage des Straßburger Ökumenischen Instituts, die zu recht ernüchternden Ergebnissen gekommen ist, entscheidend verbessert? Diese Rückfragen sind berechtigt, wenn sie uns zu Nüchternheit und Realismus anhalten. Sie sind unfair bzw. nicht sachgemäß, wenn durch den Hinweis auf die ökumenisch desinteressierten, unsensiblen oder resistenten Teile der Basis zugleich auch die ruhig gestellt werden sollen, die mit Glaubenseifer sich der Dynamik der ökumenischen Bewegung anvertrauen.

Welche Folgerungen ziehen wir? Die ökumenische Bewegung ist zu regionalisieren und zu prozessualisieren. Sie ist zu regionalisieren, weil sich z.B. die ökumenischen Verhältnisse im Bereich der deutschen Ortskirche, im Ursprungsland der (Wittenberger) Reformation, zum Teil ganz anders darstellen als die ökumenische Situation in Polen oder Spanien, auch noch einmal anders als z.B. in den Vereinigten Staaten von Amerika. Selbst innerhalb unseres Lebensraumes wären Vereinbarungen, die für einen

begrenzten Raum Gültigkeit hätten (und darüber hinaus Orientierung gäben), notwendig, weil sie der Ungleichzeitigkeit der Ökumenischen Bewegung entsprächen. In diesem Sinn arbeiten seit einiger Zeit das Ökumenische Institut des Lutherischen Weltbundes in Straßburg, das Konfessionskundliche Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim und das Institut für Ökumenische Forschung unserer Fakultät im „Südwestverbund“ zusammen. Weitere Verbindungen sind vorbereitet bzw. wünschenswert. Wir haben in diesem Lebensraum ein Erbe, das uns verpflichtet. Vor genau 30 Jahren zeigte Bischof Elchinger von Straßburg, wie eine selbstbewusste ortskirchliche Anwendung universalkirchlicher Prinzipien pastoral und theologisch begründet werden kann. Damals lag die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils 10 Jahre zurück, Freitag letzter Woche waren es 40 Jahre.

Die ökumenische Bewegung muss prozessualisiert werden. Ökumenisches Zueinanderfinden kann nicht nach einem statischen Baukastenprinzip etwa einer quantifizierenden Elementen-Ekklesiologie gelingen noch nach der Methode eines Hochsprungwettbewerbs (hat die ökumenische Theologie eine Sprunghöhe genommen, z.B. die Kontroversen in der Rechtfertigungslehre, wird die Latte auf die Höhe des nächsten Problems gelegt). Regionalisierung und Prozessualisierung würde jedenfalls bedeuten, dass der Wettbewerb nicht bis zum Weltrekord weiter getrieben werden muss. Schließlich sollte dabei – um im Bild zu bleiben – der Breitensport nicht vernachlässigt werden. Es ist z.B. dringend an der Zeit, dass eine Grundausbildung in ökumenischem und interreligiösem Dialog zum Pflichtprogramm aller Theologischen Fakultäten gezählt wird.

Wie soll die ökumenische Bewegung in Gang gehalten werden? Wer und wo sind ihre Subjekte? Theologische Papiere gibt es zuhauf, doch Kirchengemeinschaft bzw. wechselseitige Anerkennung als legitime, authentische Ausprägungen der einen Kirche Jesu Christi wird nicht die automatische Folge fachtheologischer Verständigung sein. Die Kirchenleitungen ihrerseits können keine Anerkennung oder Gemeinschaft dekretieren, auch wenn sie das, was schon gewachsen ist, dankbar wertschätzen wollten. Ökumene muss durch das Leben, das Miteinanderleben, das Zusammenleben verwirklicht werden; dann darf ihr auch auf Dauer die Anerkennung nicht verweigert werden.

Daraus folgt: Die Subjekte, welche die ökumenische Bewegung entscheidend und in einem bestimmten Sinn allein voranbringen können, sind die Menschen, die sich in den verschiedenen Kirchen dazu entscheiden, in der Nachfolge Jesu Christi, als Jüngerinnen und Jünger, als Zeuginnen und Zeugen zu leben.

In Abwandlung eines viel zitierten Satzes von Karl Rahner können wir sagen: „Der Christ, die Christin von morgen werden ökumenisch orientierte Partner im gemeinsamen Glaubenszeugnis sein oder sie werden bedeutungslos werden.“

Die Emphase nimmt der Sentenz nichts von ihrer prognostizierbaren Stimmigkeit.

„Wie lange noch, Herr?“ Die Zukunft, liebe Festversammlung, hat schon begonnen. Sie hat in Basisbewegungen schon im 19. Jahrhundert begonnen, bei uns in Deutschland verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg. Eine dieser Basisbewegungen ist der Weltgebetstag der Frauen, eine der Promotorinnen ist Frau Helga Hiller, die wir heute zur Doktorin der Theologie ehrenhalber promovieren. Wir ehren eine wirklich ökumenische Bewegung und bringen das dadurch zum Ausdruck, dass wir eine Frau ehren und dass wir einen Christenmenschen ehren, der nicht unserer Kirche angehört.

Das ist nicht nur ein ökumene-politischer Akt oder gar Kraftakt der Katholisch-Theologischen Fakultät. Diese Ehrenpromotion ist wissenschaftlich begründet, wie das aus der Sicht des Kirchenhistorikers Kollege Holzem bereits dargelegt hat. Aus der Sicht der Ökumenischen Theologie füge ich die folgenden Beobachtungen und Beurteilungen hinzu:

Durch Helga Hillers Buch „Ökumene der Frauen. Anfänge und frühe Geschichte der Weltgebetstagsbewegung in den USA, weltweit und in Deutschland“ werden viele Quellen einer breiten interessierten Leserschaft zugänglich. Nicht wenige Quellen mussten erst aus den Archiven eruiert werden. Dabei wurden auch bislang unbekannte Schriftstücke entdeckt, die an einigen Stellen zur Korrektur des bisherigen Bildes von der Entstehung wie der Entwicklung der Weltgebetstagsbewegung führten. Wie Ulrike Bechmann in ihrem Geleitwort schreibt, stellt dieses Buch so etwas wie eine „Schatztruhe“ dar. Diese Charakterisierung wäre gründlich missverstanden, würde man daraus folgern, hier läge lediglich eine unsortierte Sammlung von Quellen vor, die durch einen lockeren narrativen Faden verbunden würden. Im Gegenteil, hier wurde tatsächlich Forschungsarbeit geleistet. Deshalb stellt Ulrike Bechmann zu Recht fest: „Mühsam muß versucht werden, Frauengeschichte zu rekonstruieren. Einen entscheidenden Beitrag liefert dazu diese vorliegende Geschichte zur Ökumene der Frauen. Viele Dokumente, die in verstreuten Archiven verstaubten, ermöglichten erst gesammelt ein Bild dessen, was von Frauen geleistet wurde. Die Quellen, die neu zugänglich gemacht werden, geben den Frauen eine Stimme und lassen sie selbst in ihrer geistigen Größe lebendig werden. Ein Schatz wurde hier gehoben, der das breite Fundament des gegenwärtigen Weltgebetstags der Frauen bekannt macht und gleichzeitig neue Anstöße und Perspektiven für die Zukunft geben kann. Für viele mag es ein Anstoß sein, die begonnene Spurensuche nach der Geschichte der Frauen im eigenen Umfeld intensiv weiterzutreiben.“

So präsentiert Frau Hiller also nicht nur Quellen (auf über 200 Seiten: S. 207 bis S. 430!), sie macht auch in ihrer fortlaufenden Analyse und Darstellung im ersten Teil



des Buches auf wichtige Entwicklungen, notwendige Korrekturen und künftige Forschungsarbeit aufmerksam.

Aus ökumenischer Sicht möchte ich folgende Anregungen, die von der vorliegenden Arbeit ausgehen, benennen:

Erstens: Wie die Verfasserin selbst notiert, führt „die Wiederentdeckung vergessener Weltgebetstagsliturgien“ auf die Spur von Autorinnen, „deren *Lebenserfahrungen* und *Lebenswerk* es als einen Schatz für heute lebende Frauen erst noch wiederzugewinnen gilt“ (S. 18). Hoffnung schöpfen können aus dem Lebensweg der Protagonistinnen, das braucht die Ökumenische Bewegung.

Zweitens: Frauen erwiesen in wachsendem Maße ihre *liturgische Kompetenz*. Und diese bewährte sich in den Auseinandersetzungen um *kontextuelle* Liturgien. Eine weitere Analyse dieser Geschichte könnte einen gewichtigen Beitrag zum Problem der *Inkulturation* gerade auch in ökumenischer Hinsicht leisten.

An dritter Stelle ist aufzunehmen, dass die Erfahrungen in diesem Netzwerk der Frauen fruchtbar gemacht werden können für eine „sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit von ehren- und hauptamtlichen Frauen“, welche „bis heute für das Gelingen der Weltgebetstagsarbeit entscheidend (ist)“ (S. 18). In dieser Basisbewegung der Frauen wurden die heute oft geforderten Netzwerkerfahrungen bereits gemacht. Helga Hiller schreibt: „Die Praxis der Weltgebetstagsarbeit entspricht aber auch in herausragender Weise den in der missionstheologischen und ökumenischen Diskussion der letzten Jahrzehnte erarbeiteten Zielsetzungen. Sie ist nach Inhalt, Struktur und Teilnehmerinnen global und lokal“ (S. 20).

Viertens muss aus Sicht der ökumenischen Theologie an die in der Weltgebetstagsbewegung gemachten Erfahrungen der *Basisökumene* erinnert werden (vgl. S. 19 sowie S. 21). Die ökumenische Bewegung der Frauen wirkte sehr wohl auch in die offiziellen ökumenischen Bestrebungen hinein, wurde jedoch bislang in den Darstellungen der ökumenischen Bewegung mehr oder weniger totgeschwiegen. Im Zusammenhang mit der Weltmissionskonferenz von Edinburgh, welche den Ausgangspunkt der entscheidenden ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts bildete, schreibt Helga Hiller: „Nirgendwo in der offiziellen Geschichte der ökumenischen Bewegung wird jedoch erwähnt, dass an dieser Konferenz viele Hunderte von Frauen offiziell und inoffiziell teilnehmen... aber während die nur siebzehn Vertreter der jungen Kirchen herausragende Plätze im Programm bekommen, wird den Frauen weder im Exekutivkomitee noch in einem der anderen wichtigen Ausschüsse der Konferenz ein Platz zugestanden. Die Tendenz ist unübersehbar, die Frauen, die so viele Jahre Vorreiterinnen der missionarisch-ökumenischen Bewegung an der Basis waren, in

dem Augenblick wieder ins zweite Glied zurückzudrängen, wo die ‚offizielle‘ Ökumene tritt fasst. Auch die Tatsache, dass die Frauen das erste weltweite missionarisch-ökumenische Komitee gegründet hatten, wird nirgends erwähnt. Es wird viele Jahre dauern, bis Frauen wieder in solcher Zahl an einer ökumenischen Konferenz teilnehmen können“ (S. 59f).

Und ein letztes: Im Blick auf die fünfziger Jahre, mit deren Darstellung die vorliegende Arbeit den Forschungsbericht vorläufig beendet, hebt die Autorin nicht nur die liturgische, sondern grundsätzlich noch einmal die *theologische und ökumenische Kompetenz* der Frauen hervor: „Beispiele wie diese zeigen, welche geballte theologische Macht sich die Frauen im Blick auf den Weltgebetstag immer wieder ausgesetzt sehen. Inzwischen sind sie jedoch in der Lage, zu argumentieren und ihre eigene theologische und ökumenische Konzeption für diesen Tag darzulegen. Natürlich haben lutherische Liturgiker . . . andere liturgische Vorstellungen als die, denen sie in Weltgebetstagsordnungen begegnen, und da sie sich dem Gedanken der Katholizität verpflichtet wissen, halten sie sich durchaus für Ökumeniker. Doch Ökumene bleibt im Ansatz stecken, wenn man beim Eigenen verharrt und sich nicht auch bei gottesdienstlichen Formen und Glaubensaussagen auf die ökumenischen Partner/innen einlässt.“ (S. 199).

Die Seite, auf der diese Sätze im ökumenischen Tagebuch stehen, darf auch heute, ja gerade heute nicht zu schnell überblättert werden!

Aus Sicht der Ökumenischen Theologie stellt dieses Buch von Frau Helga Hiller eine Forschungsleistung dar, die es verdient, dass in wissenschaftlicher und ökumenepolitischer Hinsicht daraus Konsequenzen gezogen werden. Die Verleihung der Ehrendoktorwürde ist in beiden Hinsichten verdient und ein gewisser Abschluss, und sie ist im Blick auf beide Dimensionen der Ökumenischen Bewegung ein erster Schritt. Unsere Fakultät ehrt Sie, Frau Pfarrerin Helga Hiller, und die Bewegung des Weltgebetstags der Frauen. Als Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung gratuliere ich Ihnen als einer ökumenischen Herzschriftmacherin.

Buchhinweis von Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath:

Walter Kasper, Ulrike Bechmann, Ottmar Fuchs, Ökumene von oben – Ökumene von unten. Mit Beiträgen von U. Bechmann, H. Hiller, W. Kasper.

Reihe: Tübinger Ökumenische Reden, LITVerlag Münster, erscheint im Winter 03/04.

ISBN 3-8258-7087-1, ca. 10 €.





Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Die Katholisch-Theologische Fakultät

verleiht durch diese mit dem Siegel der Universität versehene
und von Rektor Eberhard Schaich und Dekan Ottmar Fuchs unterschriebene

Urkunde

Frau Pfarrerin Helga Hiller den Doktor honoris causa der Theologie

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen ehrt Frau Helga Hiller, Pfarrerin der Württembergischen Evangelischen Landeskirche in Kornwestheim, für ihre Verdienste um den Weltgebetstag der Frauen in Deutschland und im internationalen Bereich sowie für ihre theologisch-wissenschaftliche Reflexion dieser internationalen Bewegung christlicher Frauen.

Durch ihre fast dreißigjährige ehrenamtliche Tätigkeit hat sie alle Ebenen des Weltgebetstags verantwortlich mitgestaltet. Im Vorstand des Deutschen Weltgebetstagskomitees, das von den Frauenorganisationen aller christlichen Kirchen getragen wird, war sie unter anderem Vorsitzende und Verbindungsfrau zum Internationalen Komitee. Sie vertrat Europa im Exekutivkomitee des Internationales Weltgebetstagskomitees. Ihr besonderes Anliegen war die Beteiligung katholischer Frauen auf allen Verantwortungsebenen des ursprünglich durch die protestantische Ökumene geprägten Weltgebetstags.

In ihrem Buch „Ökumene der Frauen. Anfänge und frühe Geschichte der Weltgebetstagsbewegung in den USA, weltweit und in Deutschland, Stein 1999“ legte Frau Hiller die erste monographische Arbeit zur historischen und theologischen Erforschung des Weltgebetstag der Frauen vor. Sie geht darin den Ursprüngen dieser Bewegung nach und rekonstruiert ihre Geschichte von vielen Originalquellen her. Sie bereichert damit das historische Bewußtsein der Ökumene um diese Geschichte christlicher Frauen, ihrer Begegnungskraft, ihres sozialen Engagements und ihrer Friedensarbeit.

Mit Frau Helga Hiller ehrt die Fakultät zugleich diese weltweite, seit mehr als hundert Jahren bestehende ökumenische und diakonische Bewegung von Frauen, für die sich die Geehrte in unvergleichlicher Weise eingesetzt hat.

Wie hier Christinnen „informiert beten“ und „betend handeln“, ist Vorbild für die gesamte Ökumene.

Tübingen, den 17. Oktober 2002

E. Schaich
Der Rektor

Ottmar Fuchs
Der Dekan



Antwort von Pfarrerin Dr. Helga Hiller



Lieber Dekan Professor Dr. Ottmar Fuchs,
verehrte Fakultät, hochverehrte Festgäste,
liebe Freundinnen und Freunde aus der
Weltgebetstagsbewegung,
aus den Kornwestheimer Gemeinden und
aus vielen anderen Lebens- und Arbeits-
bezügen,
aus meiner großen Familie und
aus dem Kreis der persönlichen
Freundinnen und Freunde,

wie soll ich danken für eine so umfassende
Würdigung meiner Arbeit in den Laudationes

und in den Worten des Dekans, wie für soviel Anerkennung und Ausdruck persönlicher Verbundenheit in den Grußworten? So völlig unerwartet, wie mir diese Ehrung zuteil wurde, so überwältigend ist das, was heute ausgesprochen wurde, für mich persönlich. Ich hoffe, später die angemessenen Dankesworte für die einzelnen Würdigungen zu finden.

Als Antwort auf die Verleihung der Ehrendoktorinnenwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät meiner Alma Mater möchte ich von einigen Weggefährtinnen und Wegweiserinnen, von Partnerinnen und Partnern sprechen, durch die der heutige Tag möglich wurde.

Die Weltgebetstagsbewegung ist eine Basisbewegung, die nur aus dem Zusammenwirken von vielen lebt. Ihre Grundsatzerklärung beginnt mit den Worten: Der Weltgebetstag ist „eine weltweite Bewegung christlicher Frauen aus vielen Traditionen, die jedes Jahr zum Feiern eines gemeinsamen Gebetstags zusammenkommen und die in vielen Ländern eine ständige Gemeinschaft des Gebets und des Dienstes verbindet.“

Wie kann ich als einzelnes Glied in dieser Kette eine so herausgehobene Ehrung annehmen? Wie kann ich für meine Person in Anspruch nehmen, was dem heute so selten gewordenen Schatz einer großen Gemeinsamkeit und eines starken „Wir“ zu verdanken ist? Diese Frage stellte sich mir nicht aus falscher Bescheidenheit. Alle, die mich gut kennen, wissen, dass „Gemeinsam“ für mich kein leeres Wort, sondern tiefe Verpflichtung ist.

Eine Wegbegleiterin aus ferner Vergangenheit und Weltgebetstagsfrauen aus vielen Ländern haben mir den Weg gezeigt, diese Ehrung dankbar und als Stärkung und Bestärkung anzunehmen.

Helen Barrett Montgomery, geboren im Jahr 1861, zusammen mit ihrer gleichaltrigen Freundin Lucy Waterbury Peabody Wegbereiterin nicht nur der frühen Weltgebetstagsbewegung, sondern der gesamten ökumenischen Bewegung, Helen Barrett Montgomery wurde im Jahr 1921 als erste Frau nicht nur in Amerika, sondern weltweit in das höchste Leitungsamte einer Kirche gewählt. Als Präsidentin der Northern Baptist Convention, einer der größten nordamerikanischen Kirchen jener Zeit, hat sie diese nicht nur ein Jahr lang überzeugend geleitet, sondern sie hat sie auch mit demokratischer Offenheit, theologischer Weisheit und kluger Führung durch die schwere Krise eines Fundamentalistenstreits geführt. 1922, am Abend nach der letzten Sitzung der 2000-köpfigen Synode, mit der ihr Jahr als Präsidentin zu Ende ging, schrieb sie einen Brief an die Frauen der Kirchen:

„Während ich in meinem Hotelzimmer sitze und auf meinen Zug warte, möchte ich Euch einen persönlichen Brief schreiben. Ich möchte Euch sagen, was mein Herz erfüllt. Als erstes danke ich Euch für Eure großartige Unterstützung. Ich weiß, dass ich Eure Vertreterin war und dass meine Wahl vonseiten unserer Kirche eine Anerkennung der wirkungsvollen Arbeit der Frauenorganisationen zu Hause und in anderen Ländern war. Während des ganzen Jahres habe ich gespürt, wie Eure loyale Mitarbeit mir den Rücken stärkte. Ich danke Euch. Eure Unterstützung wird mich zu einer besseren und mutigeren Frau machen.... Ich weiß *auch*, dass Ihr für mich gebetet habt, weil ihr mir das gesagt habt, und weil die Kraft Eurer Gebete in meinem Leben gegenwärtig war.“ Helen Barrett Montgomery verstand sich in ihrer großen Aufgabe als Repräsentantin der Frauen der Kirchen.

Frauen aus aller Welt haben mir in den letzten Tagen geschrieben, dass sie in der Ehrung, die mir zuteil wird, sich selbst und ihre Arbeit ausgezeichnet sehen. Aus Ägypten: „Was für eine Freude für uns alle“. Aus Südafrika: „Du hast uns alle stolz gemacht“. Aus Tschechien: „Es ist toll nicht nur für Dich, sondern für uns Weltgebetstagsfrauen alle“. Aus Neuseeland: „Das ist eine großartige Leistung und wird für Frauen auf der ganzen Welt bei der Förderung des Weltgebetstags wichtig sein“. Aus Kanada: „Was für ein wunderbares Symbol für Dein Engagement für die Ökumene und insbesondere für die Geschichte und Vision der Weltgebetstagsbewegung“. Und schließlich aus Polen: „Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Dich wurde die ganze Arbeit des Weltgebetstags geehrt“. Die Unterstützung so vieler Frauen rund um die Welt macht mich fröhlicher und freier, diesen Dokortitel anzunehmen.



Als ich mich im Herbst 1997 auf die Spurensuche machte, wollte ich zunächst einfach die Wurzeln des Weltgebetstags genauer erkunden, um seine Geschichte besser und anschaulicher darstellen zu können. Meine Partnerin bei der Arbeit in den amerikanischen Archiven und Bibliotheken war Eileen King. Dass es uns gelungen ist,



verschollen geglaubte Dokumente wiederzufinden und viele vergessene Zeugnisse der frühen kirchlichen Frauenbewegung wieder ans Licht zu holen, erschien uns oft als kleines Wunder. Ich möchte Eileen King auch an dieser Stelle meinen ganz herzlichen Dank aussprechen. Nach Beginn meines

Ruhestandes steht die Publikation des Erarbeiteten in englischer Sprache für den internationalen Bereich gemeinsam mit Eileen King an. Darauf freue ich mich.

Auf dem Weg zu dem verloren gegangenen Erbe unserer Bewegung taten sich uns reichere Schätze auf, als wir je zu hoffen gewagt hätten. Der größte Reichtum waren mehr und mehr Frauen, die uns da aus der Vergangenheit entgegentraten und immer lebendigere Züge annahmen. Einige wenige waren namentlich, aber doch nur dürftig bekannt gewesen. Viele neue Namen von Frauen kamen hinzu. Es war faszinierend zu sehen, was diese Frauen getan hatten, aber auch, wieviel Inspiration und Weitsicht uns aus dem entgegenkam, was sie gedacht und geschrieben hatten. Sie wurden uns zu Freundinnen und Begleiterinnen in ihrer Tatkraft und ihrem Mut, in ihrer Wahrhaftigkeit, in ihrer Einfachheit und gleichzeitigen Differenziertheit im Ausdruck ihres Glaubens und in ihren Gebeten, in ihrer Zuwendung zu Benachteiligten, in ihrem Drang, den eigenen Horizont und den anderer weit zu öffnen in die Welt hinaus und dabei immer mehr über andere Länder und Kulturen zu erfahren, in ihrem Verständnis des Evangeliums als Botschaft der Befreiung für Frauen auf der ganzen Welt, in ihrem unschlagbaren Organisationstalent ebenso wie in ihrer Sorgfalt und ihrem Fleiß auch im Kleinen.

Die Wurzeln des Weltgebetstags liegen in der protestantischen Frauenmissionsbewegung des 19. Jahrhunderts. Dass aus den Samenkörnern verschiedener damaliger Gebetstage der Baum des heutigen Weltgebetstags wachsen konnte, ist der Überzeugung der Frauen jener Zeit zu danken, dass nur der ökumenische Weg, der gemeinsame Weg, die Kirchen in die Zukunft führen wird. Die schon damals von

vielen Missionarinnen und Missionaren gewonnene Einsicht, dass Trennungen und Feindschaft zwischen Christen und Christinnen die Botschaft des Evangeliums verdunkeln, wurde schon früh auf die Kirchen zu Hause übertragen. Bis heute bilden globale und lokale Ökumene beim Weltgebetstag eine untrennbare Einheit und befruchten sich gegenseitig, und der Weltgebetstag entfaltet jedes Jahr seine einzigartige Wirksamkeit als lokale Bewegung in über 170 Ländern.

Ganz wichtig war es aber auch, den Kontext der Entstehung des Weltgebetstags im Jahr 1927 wieder zu entdecken und herauszuarbeiten. Es waren die Erschütterungen des 1. Weltkriegs und die niederschmetternde Einsicht, dass christliche Völker im 20. Jahrhundert sich gegenseitig mit soviel Leid und Zerstörung überzogen hatten, die viele Frauen in Amerika dazu führten, sich mit aller Kraft für die Überwindung von Grenzen, für Einheit, Frieden und „Weltfreundschaft“ einzusetzen. In diesem Geist legten sie ihre beiden ökumenischen Gebetstage zusammen. Von Anfang an beteiligten sich Frauen aller Hautfarben. Bald folgen konkrete Aktionen gegen Krieg und Rassendiskriminierung. Zum eigentlichen Geburtsjahr des Weltgebetstags der Frauen wurde dann, wie gesagt, das Jahr 1927. Die Vision einer Weltgemeinschaft Christlicher Frauen, in der Frauen aller Länder partnerschaftlich zusammenarbeiten, führte die amerikanischen Frauen dazu, den Aufruf zum Gebetstag weltweit zu verschicken. Ein überwältigend positives Echo von Frauen aus der ganzen Welt führte zur Feier des ersten weltweiten Gebetstages.

Es war mir wichtig, die Frauen, die so vieles bewegt hatten, in meinem Buch selbst zu Wort kommen zu lassen. Nur so kann heutigen Leserinnen und Lesern die Erfahrung vermittelt werden, wie nahe ihnen Menschen der Vergangenheit trotz des historischen Abstands sein können. Es ist meine Hoffnung, dass die



Mütter unserer Bewegung so auch für viele andere Frauen zu lebendigen Begleiterinnen in ihrem eigenen Suchen, Hoffen, Glauben und Handeln werden können.

Das alles gilt genauso für die deutsche Weltgebetstagsgeschichte. Auch hier galt es, vergessene Wurzeln freizulegen. Sie reichten zurück zu den methodistischen Frauen des Jahres 1927, die schon den ersten Aufruf zur Feier eines Weltgebetstags aufgenommen und sich beteiligt haben. Luise Scholz vor allem ist es, die jahrzehntelang

den Weltgebetstag entscheidend beeinflusst hat und die wir jetzt wieder als eine unserer bedeutenden Vorgängerinnen kennen. Das Vergessen dieses Anfangs hat sicher auch damit zu tun, dass Kirchengeschichte und Ökumene-Geschichte immer wieder an den „kirchlich-konfessionellen Hauptströmen“ orientiert sind, und dass die anderen, meist kleineren Kirchen, gern als „Sonderkirchen“ gesehen und dargestellt werden, wie Karl Heinz Voigt beobachtet hat. Der Weltgebetstag in Deutschland ist ein Beispiel dafür, dass eine kleine Kirche einen ganz wichtigen Beitrag in die Ökumene einbringen kann. Im Weltmaßstab lernen wir das bei jedem Weltgebetstag neu: Kirchen, die in einem Land groß und stark sind, sind in anderen Ländern zahlenmäßig klein. Aber nicht die zahlenmäßige Größe ist entscheidend, sondern die geistliche Kraft, die von einer Kirche ausgeht. Überall auf der Welt spiegelt sich diese Überzeugung in der Zusammensetzung der Weltgebetstagskomitees, in der die Frauen aller Kirchen gleichermaßen Sitz und Stimme haben.

Wenn ich jetzt den großen Beitrag nur streife, den die evangelisch-landeskirchlichen Frauen und die evangelische Frauenarbeit in Deutschland zur Entstehung und zum Wachstum des Weltgebetstags in Deutschland geleistet haben, dann hat das nichts mit der Vernachlässigung meiner eigenen Wurzeln zu tun. Es liegt einfach an der zur Verfügung stehenden Zeit. Als evangelische Frau und evangelische Pfarrerin verdanke ich Vorgängerinnen und Wegbegleiterinnen aus der evangelischen Frauenarbeit und aus den Gemeinden, in denen ich dreieinhalb Jahrzehnte lang mein Amt versehen habe, unendlich viel, genauso aber auch vielen Schwestern aus anderen Kirchen.

Dass meine eigene Mutter, die im letzten Jahr gestorben ist, mir auf diesem Weg Begleiterin und Schwester wurde, war ein großes Geschenk. Noch im Altersheim trug sie immer ihre große Weltgebetstagsbrosche – Symbol ihrer Weltoffenheit, ihres ständigen Hinausblickens über den Tellerrand und ihrer Zuwendung zu allen, die eine offene Tür brauchten. Sie gehörte zu den Frauen gegen Apartheid, und sie möge heute stellvertretend stehen für viele, viele Weltgebetstagsfrauen in unserem Land – Frauen aller Generationen, Mütter und Töchter, Großmütter und Enkelinnen, die sich beim Weltgebetstag in ihrem Engagement begegnen als Schwestern und Freundinnen.

Zwei entscheidende Weichenstellungen für die Entwicklung des Weltgebetstags möchte ich noch nennen. Die eine: Mitte der 60er Jahre begann ein neues ökumenisches Wachstum der Bewegung, als zahlreiche römisch-katholische Frauen zum Weltgebetstag kamen und ihn bald auch mitgestalteten. Im Jahr 1969 beschloss die Weltunion Katholischer Frauenverbände, ihren eigenen Weltunions-Tag vom 25. März in den Mai zu verlegen und römisch-katholische Frauen auf der ganzen Welt zur Teilnahme am Weltgebetstag einzuladen. Aus tiefer ökumenischer Überzeugung

und mit großer Weitsicht schufen diese Frauen den Raum, in dem die Ökumene beim Weltgebetstag umfassend werden und zu dem Baum von beindruckender Stärke heranwachsen konnte, den wir heute vor uns sehen. Die Namen von drei Frauen möchte ich stellvertretend für die katholischen Frauen von damals und für ihre protestantischen Partnerinnen nennen. Die Engländerin Jacqueline Stuyt war damals die Ökumenereferentin der WUCWO, und ihre ökumenische Begeisterung steckte viele an. Die Spanierin Pilar Bellusillo war Vorsitzende der WUCWO und die erste Frau in hohen Kommissionen beim Vatikan. Pilar Bellosillo schrieb dann für die Weltgebetstagordnung 1971 ein eindrucksvolles Gebet. Beide Frauen leben noch in hohem Alter in ihren Heimatländern. Gudrun Diestel, meine Vorgängerin beim Bayerischen Mütterdienst der Evang.-Lutherischen Kirche in Stein und die erste Vorsitzende des neugegründeten Internationalen Weltgebetstagskomitees, ist als eine der Frauen der ersten Stunde heute unter uns.

Die zweite Weichenstellung erfolgte bei der Gründung des Internationalen Weltgebetstagskomitees in Vallingby/Schweden im Jahr 1968. Dort wurde beschlossen, den Weltgebetstag ab 1969 am 1. Freitag im März statt am 1. Freitag in der Passions- bzw. Fastenzeit zu feiern. Auch diese Entscheidung war von ökumenischer Weitsicht und Sensibilität geleitet. Denn auch immer mehr orthodoxe Frauen nahmen am Weltgebetstag teil. In den orthodoxen Kirchen fällt jedoch Ostern und damit die Fastenzeit auf andere Daten als in den westlichen Kirchen. In der Änderung des Datums spiegelt sich also – neben dem Wunsch nach einem festen Termin – das gewachsene und inklusiver gewordenen Selbstverständnis der Weltgebetstagsbewegung. Gerade jetzt erleben wir, wie die Weisheit dieser Entscheidung Frucht trägt, weil zunehmend orthodoxe Frauen in den Ländern Ost- und Südosteuropas sich beim Weltgebetstag beteiligen und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Der diesjährige Weltgebetstagsgottesdienst aus Rumänien hat die ökumenische Vielfalt beim Weltgebetstag sehr bereichert, und auch der nächstjährige Gottesdienst aus dem Libanon wird uns hineinnehmen in eine von der Orthodoxie stark mitgeprägte Ökumene. Wo Ökumene sich aufbauen kann in Vertrauen und Freundschaft, wo sie Wurzeln sucht und Visionen entwickelt aus gemeinsamen Glaubensüberzeugungen, da wird sie auch selbständig und wetterfest – und damit meine ich: unabhängig von den häufig wechselnden ökumenischen Großwetterlagen.

Ich habe von Wegweiserinnen, von Wegbegleiterinnen und Partnerinnen gesprochen, und ich konnte doch nur wenige Namen nennen, die stellvertretend stehen müssen für viele. Zum Schluß möchte ich von und zu den Partnern sprechen, denen ich und wir alle den heutigen Festtag verdanken: der Katholisch-Theologischen Fakultät der



Universität Tübingen. Ich danke Ihnen für Ihren Mut, mich als evangelische Pfarrerin zur Ehrendoktorin Ihrer Fakultät zu machen. Das ist ungewöhnlich, hoffentlich jedoch bahnbrechend. Ich bin neugierig auf Sie und freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, wenn ich im nächsten Jahres meinen Ruhestand in Tübingen antrete. Mit meiner Ehrung bauen Sie eine Brücke zur ökumenischen Frauenbewegung des Weltgebetstags und anerkennen diese als wichtigen Zweig der ökumenischen Bewegung. Ich danke Ihnen für Ihre Integrität, Ihre Wahrhaftigkeit und Ihre intellektuelle Redlichkeit, mit der Sie den ökumenischen Beitrag von Frauen durch die Geschichte hindurch bis heute ins Bewußtsein von akademischer und kirchlicher Öffentlichkeit heben. Frauen erleben eine solche Würdigung immer noch sehr selten.



Universität und Weltgebetstag scheinen sich in zwei verschiedenen Welten zu bewegen. Ich finde es für die Zukunft wichtig, dass die Verbindung zwischen beiden Welten erkannt wird und durchgängiger gemacht wird. Denn auch beim Weltgebetstag wird viel diszipliniert gearbeitet, geforscht und geschrieben, es wird intensiv theologisch gearbeitet und frauen- und entwicklungsbezogene Bildungsarbeit geleistet, und es

werden langfristige Konzeptionen und basisorientierte Strukturen entwickelt und umgesetzt. Sie, liebe Mitglieder der Fakultät, bauen durch den heutigen Tag eine Brücke, die wir Frauen gerne in der Zukunft noch oft benutzen würden.

Erlauben Sie mir zum Schluß noch einen besonderen Dank an die, die meine Forschungsarbeit überhaupt ermöglicht haben: an das Deutsche Weltgebetstagskomitee, das sie finanziert und mir die Verwirklichung zugetraut hat, an Ulrike Bechmann, die mich ermutigt und immer wieder unterstützt hat, an Marie Dilger für ihre große Arbeit an den Übersetzungen, an die Evangelische Landeskirche in Württemberg für das Kontaktsemester und die Freistellung für ein Jahr und last not least, sondern vor allem, an meine Evang. Johannesgemeinde in Kornwestheim und ihren Kirchengemeinderat. Es war nicht selbstverständlich, dass Ihr Eure Pfarrerin für ein Jahr habt ziehen lassen und mir Euren Segen für das gegeben habt, was ich vorhatte. Ich danke Ihnen und Euch allen von Herzen.

Schlussworte von Prof. Dr. Ottmar Fuchs

Erlauben Sie mir bitte noch einige Worte zum Schluss, es sind Worte des Dankes an all die, die diese Ehrenpromotion und diese Feier heute möglich gemacht haben. Ich danke meinen Kollegen Andreas Holzem und Bernd Jochen Hilberath für ihre Laudationes, die ebenso sensibel wie präzise kirchenhistorischen und systematisch-theologischen Qualität des Buches von Frau Hiller nachgespürt sind und diese eindrucksvoll ins Wort gebracht haben. Ich danke allen, die diese Feier vorbereitet haben, vor allem Frau Anita Streib und Frau Stefanie Gulde aus dem Dekanat und Frau Karin Schlauch von meinem Lehrstuhl. Ich danke für die Grußworte aus dem Haus des Weltgebetstags selbst, und ich danke für die anderen Grußworte, in denen Sie jeweils, sei es von Seiten der Landeskirche, sei es von Seiten des Bistums, ihre Hochschätzung der Geehrten und der Weltgebetstagsbewegung gegenüber ausgesprochen haben.



Dear Eileen King, you surprised me very much and therefore I would like to address you specially: I thank you very much for the precious present, precious in a special deep sense, as you explained it. One year ago our students complained about the fact that there was no cross in the rooms of our faculty. We still have not answered this critique practically. Now you enabled us to do it, not only by bringing a cross but by *this* cross, which connects our faculty with you and the World Day of Prayer. It brings us into a special responsibility. I hope we will justify the confidence you put into us!

Liebe Eileen King, Sie haben mich sehr überrascht, und deshalb möchte ich Sie besonders ansprechen: Ich danke Ihnen sehr für das kostbare Geschenk, kostbar in einem, besonderen, tiefen Sinn, wie Sie ihn erklärt haben. Vor einem Jahr haben sich unsere Studentinnen und Studenten darüber beklagt, dass es in den Räumen unserer Fakultät kein Kreuz gibt. Wir haben diese Kritik noch nicht durch praktisches Tun beantwortet. Jetzt haben Sie uns in die Lage versetzt, dies zu tun, nicht nur, indem Sie ein Kreuz gebracht haben, sondern dieses Kreuz, das unsere Fakultät mit Ihnen und dem Weltgebetstag verbindet. Es überträgt uns eine besondere Verantwortung. Ich hoffe, wir werden das Vertrauen rechtfertigen, das Sie in uns setzen!

Ich danke den Frauen aus dem weltweiten Weltgebetstag, die von nahe und weit her gekommen sind, um heute mit uns zu feiern und der Freude über diese Ehrenpromotion, wie sie im gesamten Weltgebetstag herrscht, Ausdruck zu geben.

Und ich danke dem Streichquartett der Tübinger Musikschule!

Ich lade Sie nun alle ein zum Empfang im Foyer des Theologicums.



„Mitgeehrte freuen sich...“

Schriftliche Grußworte, Grüße und Briefe aus der ganzen Welt (Auszüge)

Aus schriftlichen Grußworten aus Deutschland

Die Auszeichnung einer evangelischen Pfarrerin durch eine katholische Fakultät ist ein klares Zeichen tiefer ökumenischer Verbundenheit. Mit dieser Auszeichnung wird deutlich, dass Sie in vielfältiger Weise, behutsam und forsch, vor und hinter den Kulissen für die Ökumene der Frauen eingetreten sind. Dieses „Miteinander unterwegs“ hat unsere Ökumene bereichert und vertieft. Wir freuen uns mit Ihnen!

*Magdalene Bogner, Annette Rieks, Sabine Harles
Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands kfd, Düsseldorf*

Helga Hiller ist nicht nur eine Weltgebetstagsfrau, sondern auch eine EFD-Frau! Von 1977 bis 1988 war sie Mitglied im Präsidium der EFD. Dazu kam sie, weil der Bayerische Mütterdienst ja eine Mitgliedsorganisation der EFD ist und sie dort angestellt war. In diese Zeit fällt auch das Engagement Helga Hillers für den Boykott südafrikanischer Früchte. Die Verbindung von Frauenarbeit und WGT-Arbeit war für Helga Hiller nicht nur aus den Gründen ihrer Berufsbiographie grundlegend. Sie hat maßgeblich zum Aufbau der bundesweiten WGT-Werkstätten beigetragen, und es gehörte zu ihren Überzeugungen, dass die landeskirchlichen Frauenarbeiten als wichtiges Bindeglied zu den Frauen an der Basis den Materialversand in den eigenen Händen behalten sollten. Als Evangelische Frauenarbeit haben wir von Helga Hiller als WGT-Frau und als EFD-Präsidiumsmitglied gewissermaßen „doppelt profitiert“ und sind ihr zu ganz besonderer Dankbarkeit verpflichtet.

Die Mitgliederversammlung der EFD ist sich dessen bewusst und hat mir deshalb für Dich, liebe Helga, eine schöne Karte mitgegeben. Ich zitiere die Worte der Delegierten: „Wir sind stolz auf 'unsere' EFD-Frau!“ und das Präsidium der EFD schreibt: „Wir danken Ihnen, dass Sie den Heiligen Geist mit Ihrem großen Engagement – auch in der EFD – kräftig unterstützt haben“.

*Katharina Katt
Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland*

Mit Ihnen freuen sich unzählige Laienfrauen in den Kirchengemeinden der verschiedenen Konfessionen, die sich nicht zuletzt durch Ihr Engagement ermutigt und von Ihnen unterstützt im Weltgebetstag engagieren. ... Der Weltgebetstag, dessen Geschichte in Deutschland Sie für uns alle aufgearbeitet haben, ist eine ökumenische Bewegung von Laienfrauen – nicht von studierten Theologinnen oder Pfarrern. Sie selbst haben Ihre Rolle stets als unterstützend, als begleitend, als mitgehend verstanden. Wenn mit Ihnen der Weltgebetstag geehrt wird, dann erfährt

diese zentrale ökumenische Aussage, dieses reale ökumenische Handeln, dieser Einsatz vieler, vieler Frauen eine würdige Akzeptanz. Weltgebetstag ist eine Bewegung weltweit und auf vielen Ebenen. Weltweit – das heißt Verbindungen schaffen, Verständnis wecken und Kontakte halten. Das heißt reisen, das heißt vermitteln, das heißt übersetzen in vielfacher Weise. Hier sahen Sie Ihre Aufgabe, u.a. in der Verbindung zum Internationalen Komitee.

... Wissen vermitteln, Wissen übertragen in andere Kontexte – den Boden für Neues und Fremdes bereiten – das gehört zum Weltgebetstag – das gehört zu Ihren Stärken. ... Die Information ermöglicht, oft sehr unbekannte Länder und Glaubensweisen von Christinnen kennen zu lernen. Das fordert heraus, das fordert Toleranz, die Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensstradition und Frömmigkeit, das eröffnet neue Weisen, Gott zu erfahren und im Alltag zu bekennen. ... Es war aber auch Ihre Fähigkeit zu argumentieren, ihre Bereitschaft, um gemeinsame Positionen zu ringen, Konflikte anzugehen und zu lösen. Nicht selten bedeutete ja die Vermittlung einer Weltgebetstagsordnung und ihre Umsetzung in einen Gottesdienst Konflikte. Sie haben für deren Bewältigung Argumente geliefert, die Frauen in den Kirchenbezirken und in den Gemeinden ermöglichten, sich selbst eine Position zu bilden, selbst einzustehen für eine Gottesdienstordnung. Aus dieser Arbeit ist die Arbeit in den Frauenkreisen gestärkt hervorgegangen. Hierfür möchte ich mich bei Ihnen für die Evangelische Frauenhilfe in Deutschland ausdrücklich bedanken.

Brunhilde Raiser, Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland

Es ist mir eine große Freude, Ihnen auch im Namen von Frau Direktorin Füllkrug-Weitzel zur Verleihung der Ehrendoktorinnenwürde herzlich zu gratulieren.

Als Vertreterin von Brot für die Welt im Projektberatungskomitee des Weltgebetstags der Frauen habe ich den Weltgebetstag näher kennen lernen dürfen und konnte mich selbst von der engagierten und guten Arbeit des Komitees und Vorstands sowie der Projektreferentinnen des Weltgebetstags überzeugen. Dort habe ich erfahren, dass Sie durch ihren unermüdlichen Einsatz innerhalb Deutschlands und auch im internationalen Bereich zentral dazu beigetragen haben, wie die Idee dieser Bewegung ausgestaltet und verbreitet wurde. ... Beeindruckt hat mich besonders das Resultat Ihrer Untersuchungen, dass Frauen durch ihre Basisarbeit in Gemeinden und Kirchen eine entscheidende Rolle in der Ökumene gespielt haben. Durch ihre Forschungsarbeit geraten sie nun nicht mehr in Vergessenheit.

Und Sie selbst, liebe Frau Hiller, haben, wie ich als Gemeindeglied weiß, auch jahrelang „Basisarbeit“ geleistet, indem Sie an der Umsetzung einer Vision von ökumenischer Gemeinschaft vor Ort gearbeitet haben. Durch Ihr Wirken und die Arbeit des ökumenischen Frauenkreises haben Sie in unserer Gemeinde Bewußtsein und Verständnis für die Probleme verschiedener Kulturen auf der Welt geschaffen. In vielen Veranstaltungen brachten Frauen aus Ländern des Südens ihre Gedanken, Gefühle,



Erfolge und Probleme im Alltag zum Ausdruck, wurden gehört und miterlebt. Und trotz der Berichte über schlimme Zustände wurde immer Hoffnung vermittelt, – Hoffnung, etwas ändern zu können, mit Hilfe der Kraft und Spiritualität der Bewegung des Weltgebetstag der Frauen.

*Ingrid Müller, Beraterin für Frauenförderung
Team Grundsatz- und Entwicklungsfragen, Brot für die Welt, Stuttgart*

Sie haben nicht nur als Liaison Person so manch wichtige Brücke zwischen Deutschland und dem Internationalen Komitee geschlagen und damit dem Weltgebetstag insgesamt wichtige Anstöße gegeben. Auch Ihre theologisch-wissenschaftliche Aufarbeitung in Ihrem Buch „Ökumene der Frauen“ hat zur Wertschätzung des Internationalen Weltgebetstages der Frauen nachhaltig beigetragen.

Vor allem aber möchte ich Ihnen – stellvertretend für die Frauen im Katholischen Frauenbund, die persönlich mit Ihnen zusammengearbeitet haben – für Ihren großen menschlichen Einsatz danken. Durch Ihr nicht nachlassendes Temperament haben Sie viele Frauen im KDFB immer wieder ermuntert und motiviert, sich für die internationale Bewegung christlicher Frauen zu engagieren. Es war insbesondere Ihr Verdienst, Frauen aus Osteuropa in die Weltgebetstagsarbeit mit einzubeziehen. Dies hat in unserem Verband bleibende Spuren hinterlassen.

*Prof. Dr. Hanneliese Steichele
Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds, Köln*

Es ist das ein höchst erfreuliches Zeichen auf dem Weg einer wichtigen und notwendigen Ökumene, die keinen Stillstand kennen darf. Ganz besonders wird damit auch allen Frauen um den Weltgebetstag eine Ehrung zuteil, die es zu schätzen gilt.

Dekan Joachim Harner, Ludwigsburg

Es ist wohl ein historisches Ereignis, dass einer Frau, einer evangelischen Pfarrerin, die Ehrendoktorwürde der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen verliehen wurde. Sie haben diese Würde für Ihren Einsatz für den Weltgebetstag der Frauen und die Erforschung seiner Geschichte verdient. Wir katholischen Frauen freuen uns darüber sehr und wir möchten Ihnen herzlich gratulieren.

Der Weltgebetstag ist eine der ältesten und wichtigsten ökumenischen Aktivitäten, getragen von den Frauen verschiedenster christlicher Konfessionen. Die Frauen in unseren Gemeinden vor Ort verbinden sich im Gebet mit den Frauen in aller Welt – eine Bewegung der Vernetzung und der Solidarität über nationale Grenzen hinweg. Dieses Anliegen war wohl zu allen Zeiten gegeben, angesichts der verschiedensten Nöte in der Welt ist dieses gemeinsame Gebet von ganz besonderer Bedeutung und kann nicht ohne Wirkung sein! Der Gedanke der Weltumspannung ist nicht nur eine Frage der wirtschaftlichen und politischen Globalisierung, sondern ein geistiges,

religiöses Band. Er schafft Verständnis, Gemeinsamkeit, Hilfsbereitschaft und Gottverbundenheit. Es ist gut, dass es diesen Weltgebetstag der Frauen gibt, dem sich auch immer mehr Frauen anschließen. ... Dank für Ihre Arbeit und Verbundenheit auch mit uns katholischen Frauen...Wir wollen uns weiterhin für den Weltgebetstag der Frauen und den Fortschritt der Ökumene einsetzen.

*Dr. Brigittes Florian, Diözesanvorsitzende
Katholischer Deutscher Frauenbund, Diözese Rottenburg-Stuttgart*

Wir Frauen hier in der Frauenarbeit empfinden diese Verleihung der Ehrenpromotion als eine Würdigung der Weltgebetstagsbewegung insgesamt – und dies durch eine katholische Fakultät! Es ist für uns alle eine Freude und Anerkennung auch unserer Basisökumene! Ein wichtiges Zeichen für uns alle!

Gudrun Lunkenheimer, Evang. Frauen- und Familienarbeit Berlin-Brandenburg

Wir danken Ihnen für Ihre lange, ausdauernde und vorausschauende Arbeit an unserer gemeinsamen Vision von Gerechtigkeit und Frieden für alle Frauen in der Welt. Sie sind mit Ihrer Person und Ihrem Engagement Vorbild und Inspiration für viele Frauen, die Anliegen der weltweiten Ökumene, des Zusammenlebens, spirituell und politisch weiter voranzutreiben!

*Dr. Claudia Fuchs-von Brachel und Martina Kastner
Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg, Frauenreferat*

Aus Briefen von WGT-Frauen, Weggefährtinnen und Weggefährten aus Deutschland

Wir freuen uns über so engagierte Kolleginnen der ersten Stunde!

Vier junge württembergische Pfarrerinnen

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde ist eine solch überragende Auszeichnung, die von allen Fakultäten mit äußerster Sorgfalt behandelt wird. Dass es in diesem Fall die katholische Fakultät ist, gibt dieser Ehrung, denke ich, ein besonderes Gewicht.

Prof. Dr. W. H., Kornwestheim

Ja, Du hast diese Ehrung wirklich verdient, Du hast Dich über die Jahre hin für den Weltgebetstag der Frauen weit über Deutschlands Grenzen hinweg eingesetzt. Deine Auszeichnung ist aber auch für alle Frauen, die sich für den WGT einsetzen, ein Zeichen der Ermutigung, dass solche hervorragende Arbeit öffentlich gewürdigt wird.

O.O., Grünwald



Es werden sicher am 17. 10. kluge und „weise“ Worte über Dich und den Weltgebetstag gesagt, die hoffentlich dazu beitragen, daß diese WGT-Frauen-Laien-Bewegung als Basis-Ökumene von vielen wahrgenommen wird – vor allem von denen, die uns die evangelisch-katholische Ökumene immer wieder und immer noch schwer machen... Außerdem hat der WGT immer wieder Freundschaften gestiftet – eben über Grenzen hinweg! So habe ich das bei uns empfunden, als wir damals zwei deutsche Liaison Persons waren!

G.A., Berlin

Ich finde das eine ganz wunderbare Anerkennung für Deine verdienstvolle Arbeit um den WGT und die Ökumene (viel besser als ein Bundesverdienstkreuz!)

G. F., Frankfurt/Main

Ich freue mich sehr, dass Du den Ehrendoktor für Dein großes wissenschaftliches Engagement für den WGT bekommst...Es ist einfach bewegend, was an ökumenischer Zusammenarbeit unter Frauen entstanden ist durch die WGT-Bewegung, das weit in die Gesellschaft hineinreicht. Und jetzt bekommst Du einen katholischen Dokortitel!

Pfarrerin B. L., Schwanberg/Rödelsee

Jetzt, eine Stunde vor der Ehrung, bist Du vielleicht auf dem Weg in die Eberhard-Karls-Universität. Ich freue mich einfach mit Dir und für Dich. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie. ... Dieser Vorgang ist irgendwie biblisch. Eine Frau! Nicht ein Mann. Ein Geschenk, einfach so. (Ich weiß, dass es nicht „einfach so“ kam, – dass einiges an Engagement, an Leistung, an Beharrlichkeit, an Kontinuität, an innerem und äußerem Einsatz dahinter steht!) Trotzdem „einfach so“, weil Du die Verleihung dieses Titels nicht angestrebt hast und er Dir einfach so zufällt. Und das nicht von der Evangelischen Fakultät (sind sie dort zu fantasielos, oder streiten sich da zu viele um ... , oder geht das Leuchten einer – ich sag mal – „einfachen“ Blume dort unter?), sondern – ist das nicht besonders schön!! – von der Katholischen Fakultät. Darum biblisch: weil die Frau, die jedenfalls in der Priesterhierarchie – nicht zählt, öffentlich auf den Präsentierteller gehoben wird ... Also: wir freuen uns richtig!

Pfarrer K. F. M., Meisenheim am Glan

Ihr Buch findet hier immer wieder dankbare Leser und wird weiter empfohlen.

D. S., Reutlingen

Der WGT – ein Fenster zur Welt! Nun auch ein Fenster zur theologisch-wissenschaftlichen Welt!...Vielen Dank, dass Du Deine persönliche Ehrung auf uns alle erweitert hast.

Pastorin H.F. und B.G., Potsdam

Dass Dein großes Engagement für die Ökumene und im Besonderen auch die Zusammenarbeit von uns Frauen von dieser Stelle aus so deutlich wahrgenommen und gewürdigt wurde, sollte und kann uns für die Zukunft hoffen lassen und uns Mut machen zu „träumen...von den Wundern, die vor uns liegen“. Ich möchte Dir auch ganz persönlich für Deine Arbeit hier in Kornwestheim danken – ich habe durch die Mitarbeit beim WGT ... ein klein wenig an dem Netz, das uns Frauen verschiedener Konfessionen und Nationalitäten verbindet, mitknüpfen können. Dadurch habe ich in vielen Situationen Zusammengehörigkeit und Solidarität erlebt.

H. S., Kornwestheim

... in Dankbarkeit für alles, was Du in langen Jahren für das Gelingen des Weltgebetstages und weit darüber hinaus bewegt hast mit großem Einsatz, mit Liebe und Zuversicht. Dies war eine „Saat“, die aufgegangen ist und noch weiter wirken wird!

H. R., Stuttgart

Auch für die Tübinger Kath.-Theol. Fakultät freue ich mich, denn die Entscheidung, Dir die Ehrendoktorwürde zu verleihen, ist ein gutes Zeichen für theologischen Weitblick!

A. W., Berlin

Für mich war es ein ungeheures Erlebnis, dass eine katholische Fakultät einer evangelischen Pfarrerin Würden verleiht ... Wenn ich so an meine ...Anfangszeiten in den 60-ern denke: Da musste eine ev.-kath. Kollegenehe in einem Nachbardorf geschlossen werden, weil der damalige katholische Geistliche nicht bereit war, das „gemischte“ Paar zu trauen. Heute können Muslime ihr Ramadanfest in der kath. Kirche begehen.

H. F., Herrenberg

Am Dienstag war ich bei unseren VikarInnen. Nach 2 1/2 Stunden sagte ein junger Mann: „Warum hat der WGT noch nicht den Friedensnobelpreis bekommen? Diese Bewegung arbeitet doch wie keine andere für Solidarität ...“

M.O., Schwerin

... möchte ich Ihnen sagen, wie ich mich freue, dass Ihnen diese ungewöhnliche, schöne Anerkennung für ihr jahrelanges theologisches Nachdenken des „Weltgebetstags“ – und das reflektierte Mitarbeiten – zuteil geworden ist. Dass die Zuerkennung des „Dr. theol.“ zudem ein ökumenischer Schritt ist, freut mich außerdem... Eine vielleicht unnötige, lächelnde Mahnung: dass Sie diese Ehrung nicht „schwäbisch“ herunterspielen, sondern sich von Herzen daran freuen... Meine Frau hat die vielfältigen Gemeinschaftsschritte zum Weltgebetstag... unternommen, und ich habe miterlebt, wie es zum best vorbereiteten Gottesdienst im Jahreskreis kommt.

Pfarrer C. H., Bissingen a.d.Teck



Aus Grüßen und Briefen aus anderen Ländern

Foto: Christiane von Frommannshausen



Frauen aus 27 Ländern haben Grüße und Briefe geschickt, alle im Namen ihrer Weltgebetstagskomitees und vieler Frauen in ihrem Land. Neben den abgedruckten Stimmen kamen Grüße aus Ägypten, Belgien, Bulgarien, England, Indien, Irland, Haiti, Österreich, Palästina, der Slowakei, der Tschechischen Republik und den U.S.A.

Der 17. Oktober wird für uns alle in der WGT-Welt ein bedeutungsvoller Tag sein.

*Inge-Lise Lollike, Dänemark,
Vertreterin Europas im
IWGT-Exekutivkomitee*

(Inge-Lise Lollike auf der Internat. WGT-Konferenz in Swanwick/GB 2003: Helga Hillers Ehrenpromotion war ein „High-Light“ in der Region Europa.)

Was für ein wundervolles Symbol für Dein Engagement für die Ökumene und im Besonderen für die Geschichte und Vision der Weltgebetstagsbewegung. Deine harte Arbeit, Deine Fähigkeiten und Deine Treue haben viel beigetragen zum Wachstum der Bewegung und zur Verbreitung ihrer Vision vom Informierten Beten und betenden Handeln. Die Erinnerungen an unsere Zusammenarbeit sind mir kostbar.

Donna Hunter, Kanada

Dein großer Tag wird auch ein großer Tag für den Weltgebetstag sein!

Elly van Benthem, Niederlande

Was für eine Ehre für Dich persönlich und was für eine Anerkennung für den Weltgebetstag auf internationaler Ebene! ... Die vielen, vielen Stunden, die Du in den Weltgebetstag investiert hast – daraus kommt einfach Wachstum –, aber wie wunderbar,

dafür in dieser Weise anerkannt zu werden! Wäre es nicht wunderbar, wenn Deine liebe Mutter dies noch mit Dir erleben könnte – wie stolz wäre sie – wie es sicherlich Deine übrige Familie ist und alle Deine Weltgebetstags-Freundinnen!

Yvonne Harrison, Vorsitzende des Internationalen Weltgebetstagskomitees, Australien

Ich gratuliere auch dem Weltgebetstag in Deutschland, weil sein Beitrag zu dieser großen Bewegung wirklich etwas verändert hat.

Dr. Mary Mikhael, Libanon

Die Freude ist umso größer, als der Weltgebetstag für seine Arbeit geehrt werden wird, der viele Leben verändert hat.

Julia Mulaha, Kenia

Du hast uns alle stolz gemacht! Du verdienst diese besondere Ehre.

Emily Makwakwa, Südafrika

Dies ist ein toller Erfolg und wird für Frauen auf der ganzen Welt bei der Förderung des Weltgebetstags von Bedeutung sein.

Margaret Kenna, Neuseeland

Wir alle in Schottland haben uns riesig gefreut, von Deiner Ehrenpromotion zu hören. Wir werden am 17. Oktober im Gebet ganz besonders an Dich denken und möchten sagen, wie stolz wir auf das sind, was Du getan hast.

Greta Doig, Schottland

Um ehrlich zu sein: Als ich die Nachricht über die Ehrendoktorwürde erhielt, die die Kath.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen Dir verleihen wird, war ich nicht überrascht. Es ist natürlich eine große Ehre! Aber ich denke, es ist tatsächlich etwas, was Dir gerecht wird. Es ist ein Zeichen der Anerkennung für alles, was Du getan hast und noch tust, für die internationale ökumenische Bewegung des Weltgebetstags der Frauen und für die Ökumene insgesamt.

Seit mehr als 25 Jahren hast Du Dich der Ökumene in vielfältiger Weise verschrieben. Du hast Frauen und Frauengruppen in Gemeinden und in anderen Kreisen in Deutschland dafür begeistert, sich in der ökumenischen Arbeit und Reflektion zu engagieren. Du hast einen großen Teil Deiner Zeit und Energie der Leitung des deutschen WGT-Teams und der Vertretung der christlichen Frauen in Deutschland auf nationaler und internationaler Ebene gewidmet. Du hast außerdem viel Forschungs- und Studienarbeit geleistet ...

Mit diesem Ehrendokortitel erweist Dir die Kath.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen Anerkennung und Dank für alles, was Du getan hat. Zugleich ist dies eine



Würdigung des wertvollen Beitrags des Weltgebetstags für ein besseres gegenseitiges Verstehen zwischen christlichen Frauen aller Konfessionen und für die Förderung einer Welt der Solidarität und des Friedens.

*Marie-Louise van Wijk-van de Ven, Regionalpräsidentin
der Weltunion der Katholischen Frauenverbände, Niederlande*

Heute ist ein großer Tag für Dich und für uns alle... Mit der Verleihung der Ehrendoktorinnenwürde an Dich wurde die ganze Arbeit des Weltgebetstags geehrt. Wir sind dankbar, dass wir ein kleiner Teil dieser weltweiten Bewegung sein dürfen. So viel hast Du für den Weltgebetstag getan! Auch wir wurden durch Deine Arbeit bereichert.

Ewa Walter, Polen, Vertreterin Europas im IWGT-Exekutivkomitee

Auch der Weltbund Christlicher Junger Frauen – World YWCA – nimmt teil an Eurer Ehre und Freude über die Ehrendoktorwürde, die Helga Hiller für ihre engagierte Arbeit für den Weltgebetstag verliehen wird. Helga Hiller war mehr als zwei Jahrzehnte lang eine gute Freundin des YWCA. Sie hat sich für die YWCA-Programme auf der ganzen Welt interessiert und sie gefördert... Die ganze YWCA-Bewegung schließt sich Euch an in Eurer Freude und wird an diesem besonderen Abend an Euch denken.

Dr. Musimbi Kanyoro, Generalsekretärin des World YWCA, Genf

An unsere tüchtige Helga, von der wir schon viel Hilfe erfahren haben! Herzliche Gratulation zu Deiner Arbeit und Deiner verdienten Anerkennung. Das ganze französische Weltgebetstagskomitee und ich freuen uns mit Dir.

Annelise Gerber, Frankreich

Im Namen der slowenischen Freundinnen des Weltgebetstages, die ganz neu im Begriff sind, ein nationales Komitee zu gründen. ...

Corinna Harbig, Slowenien

Es ist mir eine große Ehre, Ihnen als Schweizerin gratulieren zu dürfen, denn der WGT begeistert mich ganz besonders und ich möchte auch Migrantinnen in der Schweiz dafür gewinnen. Warum sollten diese nicht Multiplikatorinnen in ihren Herkunftsländern sein? Ihre Arbeit am WGT ist eine große Versöhnungstat und dies brauchen wir so sehr, weil die Wunden der Ideologien so tief sind. ... Auch in Slowenien soll der WGT neue Dialogmöglichkeiten – auch über die Landesgrenze zu den Minderheiten in den benachbarten Ländern – eröffnen. In Tübingen, wo der slowenische Reformator Primus Trubar wirkte, soll Ihre Ehrung eine europäische Signalwirkung haben: Christlicher Dialog in Europa ist unvermeidlich!

Ljudmilla Schmid-Semerl, Schweiz

Ich dachte an Dich und Deine Arbeit, Deinen immensen Einsatz für das christlich Verbindende zwischen uns Frauen und letztlich für das Wohl der Ökumene. Ich ließ einen Schmetterling fliegen, leise, jedoch bunt, fröhlich tanzend, unbekümmert ... Fliege auch, Helga. Mit all' Deinen Plänen, Deiner Liebe zum Leben, zu Christus im göttlichen Licht.

Hanny Killer-Pedernana, Schweiz

Ich habe gehört, dass die Feier Deiner Ehrendoktorverleihung sehr schön war und dass sich viele Frauen eingefunden haben. Es ist wirklich eine schöne Sache, dass über den Weltgebetstag in der Öffentlichkeit gesprochen wird und auch schön, dass Deine Arbeit und speziell die Herausgabe des Buches gewürdigt wurde ...

Anfang November hatten wir die Herbstsitzung des rumänischen Weltgebetstagskomitees. ... Es ist schön, sich als Glied in einer langen Kette zu wissen. Wir haben in den letzten Jahren viele Kontakte knüpfen können und haben vor allem uns selbst besser kennen gelernt.

Gerhild Cosoroaba, Rumänien

Presstext

*Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen verleiht am 17. Oktober 2002
Ehrendoktorwürde an Pfarrerin Helga Hiller*

Eine besondere Würde wird am 17.10.2002 an Frau Helga Hiller, ev. Pfarrerin in Kornwestheim, verliehen. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen zeichnet Pfarrerin Helga Hiller mit der Ehrendoktorwürde aus. In der offiziellen Einladung heißt es:

„Sie erhält diese Ehrung für ihre über 25-jährigen Verdienste um den Weltgebetstag der Frauen in Deutschland und im internationalen Bereich sowie für ihre theologisch-wissenschaftliche Reflexion dieser internationalen Bewegung christlicher Frauen. Mit Frau Helga Hiller ehrt die Fakultät zugleich diese weltweite, seit mehr als hundert Jahren bestehende ökumenische und diakonische Bewegung von Frauen, für die sich die Geehrte in unvergleichlicher Weise eingesetzt hat.“

Die wissenschaftliche Reflexion leistete Helga Hiller, indem sie erstmals den Ursprüngen der Weltgebetstagsbewegung nachging und ihre Geschichte in einem mit vielen Originalquellen ausgestatteten Buch rekonstruierte. Dies war alles andere als



einfach, mussten doch viele Archive der verschiedensten Kirchen in den USA durchforstet werden, um die vergessenen und verstreuten Quellen zur Geschichte des Weltgebetstags der Frauen zu finden und die Geschichte neu zu schreiben. Die Quellen hielten manche Überraschung darüber bereit, was Frauen an Weitsicht, ökumenischem Geist, Engagement für Frauen und sozialer Gerechtigkeit und an Friedenswillen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts öffentlich vertraten und in die Tat umsetzten. Und so hält das Buch nicht nur die Geschichte des Weltgebetstags der Frauen fest, sondern bietet damit eine Geschichte der Ökumene, eine Geschichte christlicher Friedensbemühungen und eine Geschichte der „im Glauben verwurzelten Stärke“ von Frauen. Dabei gelingen völlig neue Rekonstruktionen der Frühzeit und der weltweiten Ausbreitung des Weltgebetstags, die in dieser Form bislang völlig unbekannt waren. Das Buch hat zwei Teile. In einem ersten Teil beschreibt die Verfasserin chronologisch Wurzeln und Entwicklung der Weltgebetstagsbewegung in den USA und weltweit von 1800 bis 1950. Der zweite Teil bearbeitet die Geschichte des Weltgebetstags in Deutschland von 1927 bis 1960.

Helga Hiller konnte das Buch schreiben, *weil sie selbst fast 30 Jahre lang ehrenamtlich in der Weltgebetstagsbewegung mitgewirkt und alle Ebenen des Weltgebetstags kennen gelernt und aktiv mitgestaltet hat.* Im Deutschen Weltgebetstagskomitee, das von den Frauenorganisationen aller christlichen Konfessionen getragen wird, wurde sie von 1974 bis 2002 immer wieder in unterschiedlichen Funktionen in den Vorstand gewählt: Als Verbindungsfrau zum Internationalen Komitee und als Vorsitzende gestaltete sie die bundesweit immer noch wachsende Arbeit maßgeblich mit. Ihre Arbeit führte dazu, dass sie von 1982-1990 für zwei Amtsperioden als Vertreterin Europas in das Exekutivkomitee des Internationalen Weltgebetstagskomitees gewählt wurde. Durch ihre Funktionen und Verbindungen in die Evangelische Frauenarbeit hinein verband sie beide Arbeitsbereiche in ihrer Person. Für die Internationale Arbeit war Helga Hiller unter anderem durch ein Studienjahr am United Theological Seminary der United Methodist Church in Dayton/Ohio/USA qualifiziert. Von dort brachte sie die Kenntnis der amerikanischen Kirchen und Frauenbewegung mit, in denen der Weltgebetstag seine Wurzeln hat. Als sie 1997/98 von der Württembergischen Landeskirche für ein Jahr freigestellt wurde, um die Forschungsarbeit zur Geschichte zu leisten, hatte sie aus eigener langjähriger Kenntnis immerhin Ansatzpunkte, um all den wichtigen und teils verschollenen Quellen auf die Spur zu kommen.

Ihre Einbindung in die Gemeindegearbeit vor Ort gab Helga Hiller gleichzeitig immer die Bodenhaftung, all das überregionale Engagement aus der Perspektive der Frauen

zu sehen, die in den Gemeinden den Weltgebetstag tragen und ihn in jedem Jahr vorbereiten und feiern. So ist es kein Zufall, dass Helga Hiller ihre Forschungsarbeit mit dem Aufruf an alle engagierten Weltgebetstagsfrauen begann, vor Ort nach ihrer eigenen Geschichte zu forschen und zu erkunden, wann und durch wen jeweils in den Gemeinden erstmals Weltgebetstag der Frauen gefeiert wurde. Hier kamen bewegende Zeugnisse von Frauen zusammen, die sich auf die Suche gemacht hatten und damit ebenfalls die Geschichte erhellten. Gleichzeitig wurde dadurch auch ein Stück lokale Frauengeschichte einer Bewegung gerettet, die heute zu Recht die größte und älteste ökumenische Basisbewegung von Frauen weltweit genannt werden kann.

So ist es zu verstehen, dass die Katholisch-Theologische Fakultät mit Helga Hiller und ihrer Geschichtsarbeit gleichzeitig und ausdrücklich auch den von Frauen aller Kirchen getragenen Weltgebetstag ehrt.

Diese Bewegung lebt von dem ehrenamtlichen Engagement tausender Frauen weltweit, ohne die der Weltgebetstag nicht existierte. In über 170 Ländern sind Frauen unter dem Motto „Informiertes Beten – betendes Handeln“ aktiv. Ihr Focus ist die Feier eines von Frauen verantworteten und gestalteten ökumenischen Gottesdienstes an jedem ersten Freitag im März. Die Liturgie für diesen Gottesdienst wird jedes Jahr von den Frauen eines anderen Landes verfasst. Die monatelange Vorbereitungsarbeit von der nationalen bis zur lokalen Ebene dient der theologischen Arbeit und der umfassenden Information über das Herkunftsland. Durch den Einsatz der Kollekte und durch aus dem Gottesdienst erwachsende solidarische Aktionen wird der Aspekt des Handelns konkretisiert.

Doch auch die praktische Hilfe für Frauen weltweit kann sich sehen lassen. Jahr für Jahr wuchs die Kollekte in Deutschland auf eine größere Summe an. *Allein im Jahr 2000 konnten mit 2,6 Mio. € 221 Projekte in 81 Ländern gefördert werden: z.B. Bildungs- und Gesundheitsprojekte, Einkommen schaffende Maßnahmen, Projekte gegen Gewalt gegen Frauen, und Projekte zur Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit. Über 3000 Frauenprojekte weltweit erhielten seit dem Beginn der Projektarbeit vor gut 30 Jahren Unterstützung durch das Deutsche Weltgebetstagskomitee. Dadurch erhält der Weltgebetstag der Frauen nicht nur eine ökumenische, sondern auch eine diakonische Dimension.* Die Unterstützung geschieht nicht als Almosengeben, sondern als gegenseitiges Teilen von Spiritualität und Ressourcen. All dies geschieht aus dem Engagement von Frauen an der Basis der Kirchen, die zugleich vor Ort die Gottesdienste ökumenisch vorbereiten und feiern und die zugleich die Frauen weltweit, die mit ihnen feiern, im Beten und Handeln im Blick haben.



Die Ehrenpromotion findet im Rahmen des Dies academicus der Universität Tübingen einen würdevollen Rahmen. Der Festakt zur Verleihung der Ehrenpromotion findet am Donnerstag, den 17. Oktober 2002 um 18.15 Uhr im Hörsaal 25 des Kupferbaus, Hölderlinstr. 5, statt. Die Verleihung ist öffentlich, alle sind herzlich eingeladen.

Zu dem Festakt werden Vertreterinnen des Deutschen Weltgebetstagskomitees aus ganz Deutschland und Vertreterinnen des Internationalen Weltgebetstagskomitees erwartet.

Die Fakultät freut sich insbesondere über die Teilnahme von Eileen King (New York), Executive Director des Internationalen Weltgebetstagskomitees, Alena Naimanova (Tschechische Republik), Europavertreterin des Exekutivkomitees des Internationalen Weltgebetstagskomitees, Maria Gabriela Trimbilas (Rumänien), Vertreterin der Orthodoxen Frauen im Exekutivkomitees des Internationalen Weltgebetstagskomitees. Vertreterinnen aus den Nachbarländern werden u .a. sein: Elly van Benthem (Niederlande), Marty Voser (Schweiz), Elisabeth Papauschek und Johanna Eisner (Österreich).

Das Buch, für das Helga Hiller die Ehrendoktorwürde verliehen bekommt, heißt:
Hiller, Helga, Ökumene der Frauen. Anfänge und frühe Geschichte der Weltgebetstagsbewegung in den USA, weltweit und in Deutschland, Stein 1999 (Schriftenreihe zum Weltgebetstag 4), 10,- € ISBN 3-87309-273-9.

Helga Hillers Buch sowie weitere Informationen und Materialien zum Weltgebetstag der Frauen sind zu beziehen über:



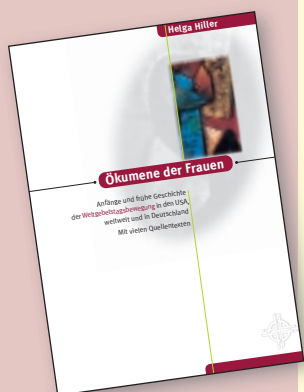
Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.
Deutenbacherstr. 1 · 90547 Stein
Tel. 0911/6806-301; Fax: -304;
weltgebetstag@weltgebetstag.de
<http://www.weltgebetstag.de>

Der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen
Prof. Dr. Ottmar Fuchs



Spannend und sorgfältig recherchiert stellt Helga Hiller in ihrem Buch die Anfänge und frühe Geschichte der Weltgebetstagsbewegung in den USA, weltweit und in Deutschland von 1800 bis 1960 vor.

Dieses Buch leistet einen großartigen Beitrag zur Erinnerung, Vergewisserung und Tradierung der Geschichte der Ökumene der Frauen. Es sei als Lektüre allen empfohlen, die sich in der Vorbereitung und Durchführung der jährlichen Weltgebetstage engagieren. Das Erinnern an unsere Wurzeln bestätigt unsere Visionen, die den Weltgebetstag der Frauen bis heute weltweit beflügeln.



„Zu den Schätzen gehören: die Geschichte der Weltgebetstagsbewegung von den ersten Anfängen ab 1800, international (im ersten Teil) und speziell auch in Deutschland ab 1927 (zweiter Teil). Sie wird knapp und anschaulich dargestellt, übersichtlich und mit Portraits, Gruppenfotos, Plakattendwürfen bebildert dargestellt.“

Ein Schatz ist auch die Quellsammlung, die aus 162 Stücken besteht: lebendige Ausschnitte von Aufrufen, Briefwechselln, Berichten quer durch die Zeiten... Es finden sich auch einmalige historische Quellen zur Geschichte der Emanzipation bewusst biblisch und christlich motivierter Frauen um 1910... Dazu kommt die Auflistung der jährlichen Themen von 1920 an und ein achtseitiges Literaturverzeichnis mit englischen und deutschen Titeln. Es handelt sich also um ein Arbeitsbuch und zugleich um eine authentische Selbstdarstellung der Bewegung. Damit wird ein bisher wenig beachtetes Kapitel der Ökumenegeschichte aufgearbeitet.“

Paul Löffler in:
Ökumenische Rundschau, 1/2001

„Man kann Helga Hiller und den Frauen zu diesem Buch nur gratulieren. Es ist... zum ersten Mal in Deutschland gelungen, Kirchengeschichte international zu erfassen und zugleich geschichtlich bedingte konfessionelle Vorgaben zurückzustellen. Sogar in den großen deutschen theologischen Lexika wird immer wieder die Gesamtgeschichte der Kirchen an dem kirchlich-konfessionellen Hauptstrom orientiert, dort oft beschrieben als 'evangelische Kirche', und entsprechend werden die anderen Kirchen, bei denen es sich ja auch um evangelische Kirchen handelt, als 'Sonderkirchen' dargestellt. Frau Hiller hat sich nicht von diesem traditionellen, vorökumenischen Schema leiten lassen, sondern konsequent die internationalen ökumenischen Linien ausgezogen... Wie oft höre ich, dass eine kleine Kirche in Deutschland keinen eigenen Beitrag in die Ökumene einbringen kann. Der Weltgebetstag ist ein Beispiel dafür, dass es durchaus möglich ist, wenn man selbstbewusst und ökumenisch aufgeschlossen seinen Weg innerhalb der weltweiten Gemeinschaft der eigenen Kirchenfamilie geht.“

Karl Heinz Voigt in: PODIUM,
Informationen, Themen und Meinungen.
Evangelisch-methodistische Kirche,
Nr. 6, Juni 2000
und in: Freikirchen Forschung,
Nr. 9, 1999 (Auszüge)

Bestellung möglich über den Buchhandel:

ISBN 3-87309-173-9

oder über

FrauenWerk Stein e. V. in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Schriftenversand Postfach 1240 · 90544 Stein

Tel.: 09 11 - 68 06 - 156/157 · Fax: 09 11 - 68 06 - 177

Akademische Feier der Ehrenpromotion für

Frau Pfarrerin Helga Hiller

für ihre praktischen und wissenschaftlichen
Verdienste um den Weltgebetstag der Frauen

Musikalische Beiträge

Streichquartett der Tübinger Musikschule:

Judith Hiller, Erste Violine

Magdalena Dahmen, Zweite Violine

Bertrand Heitkamp, Viola

Magdalena Wolf, Violoncello

Drei Sätze aus dem Streichquartett C-Dur op. 33,3
aus dem „Vogelquartett“ von Joseph Haydn

Zu Beginn: „Allegro moderato“

Begrüßung

Prof. Dr. Ottmar Fuchs, Dekan

Grußworte

Herr Weihbischof Thomas Renz für das Bistum Rottenburg-Stuttgart

Frau Prälatin Dorothea Margenfeld für die Leitung
der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Frau Petra Heilig

Geschäftsführerin und theologische Referentin des Weltgebetstags in Stein

Frau Dr. Ulrike Bechmann

Geschäftsführerin und theologische Referentin des Weltgebetstags 1989-1999

Frau Eileen King

Executive Director des World Day of Prayer International Committee in New York

Streichquartett der Tübinger Musikschule: „Scherzo (Allegretto)“

Laudationes

Prof. Dr. Andreas Holzem

Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath

Überreichung der Urkunde

Streichquartett der Tübinger Musikschule: „Rondo (Presto)“

Antwort der Geehrten

Schlussworte des Dekans

Weltgebetstagslied: „Der Tag ist um...“

Empfang im Foyer des Theologicums, Liebermeisterstr. 12